

Die „Volkswacht“ für
Schlesien, Posen und
die Nachbargebiete“ ist
durch unsere Expedition,
Weißberggasse 64, durch
die Post u. durch Colporteurs
zu beziehen.

Preis vierteljährlich 2.50,
pro Woche 20 A

Volkswacht

Die „Volkswacht“ für
Schlesien, Posen und
die Nachbargebiete“ er-
scheint wöchentlich 6 Mal.
Der Insertionspreis für die
5 gespaltene Zeile beträgt
20 A

Postzeitungsliste
Nr. 5540.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Fritz Kunert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

2. Jahrgang.

Dienstag, den 26. Mai 1891.

Nr. 119.

Nihilistisches.

Es war im Dezember 1883. Gerade ein Jahr war vergangen, seit Schellodoff und Sophie Perowskaja den Tod am Strange erlitten, seit Alexander Michailoff in Schlüsselburg, dem Sack von Stein, eingekerkert wurde. Die übrigen Mitglieder des Exekutivkomitees der Narodnaja Wolja hatte das Machtbereich des russischen Kaisertums verlassen. Die Organisation der Partei hatte einen harten Stoß bekommen; indes die Regierung hatte vor ihren entschlossenen Feinden, vor denen die Polizeischaren nicht einmal das Leben des Kaisers hüten konnten, allzulange schon gezittert, als daß sie sich jetzt in Sicherheit hätte wiegen können. Offizielle Unterhandlungen wurden von mehr oder weniger zweifelhaften Zwischenträgern geführt, um den neuen Kaiser vor einer unmittelbaren Gefahr zu bewahren; bald vermeinte die Regierung ihres Triumphes gewiß zu sein: einem geriebenen Polizisten, Sydykin, gelang es, die Beihilfe eines Mitgliedes des neuen Exekutivkomitees zu erkaufen, und Degajeff lieferte ihm die gefährlichsten Parteigenossen, einen nach dem andern, aus.

Von Stund an schien der Sieg außer Zweifel, die Gefahr — verschwunden. Da, gerade in diesem Momente, im Dezember 1883, fiel jener geriebene Polizist unter den Dolchstichen der Revolutionäre und der, welcher ihn zuerst durchbohrte, war Degajeff, der allmählig zu der Ueberzeugung gekommen war, daß in dem Kampfe der Nihilisten mit der allmächtigen Regierung des Kaisertums sein Leben in geringerer Gefahr schwebte, wenn er den Revolutionären seinen Verrat eingestände und sich durch eine hervorragende Tat ihre Gnade zu erwirken versuchte, als wenn er unter der Bedeckung aller Mächte des Kaiserreichs bliebe. Das war ein handgreiflicher Beweis, daß der neuliche Sieg der Regierung zweifelhaft genug war, trotz der schweren Verluste auf Seiten der Revolutionäre.

Seitdem schallten oft genug aus den Kreisen der offiziellen russischen Welt Siegesrufe, doch die Ereignisse lehrten eben so oft, wenn auch nicht so schlagend, wie im Falle Degajeff, daß die Gelegenheit zum Jubel mehr oder weniger schlecht gewählt war. Die Verhaftung eines der tatkräftigsten und intelligentesten Männer der Partei, Hermann Lopatin's, des Uebersetzers und Freundes von Karl Marx, die im Oktober 1884 stattfand, und die Massenverhaftungen, die auf jene erste folgten, waren ein neuer, schrecklicher Schlag, der gegen die Revolutionäre geführt wurde. Die Verluste an Kämpfern waren an sich nicht so gefährlich, wie das Mißtrauen, das in der Partei eindrang seit der Entdeckung der Verrätereie Degajeff's und seit den Verhaftungen Lopatin's und Insanoff's. Im Jahre 1886 verbreitete sich unter der revolutionären Jugend unverkennbar eine tiefe moralische Entmutigung. Aber schon im März 1887 ergriff die Polizei wieder eine Schaar von jungen Leuten beiderlei Geschlechts am Vorabend des Tages, an welchem sie ein Attentat gegen den Kaiser geplant hatten. Die Regierung hatte jetzt nicht mehr mit einer zentralisierten Organisation zu tun, mit einem mächtigen Exekutivkomitee, mit einer Hand voll Menschen, deren Vernichtung genügte, um den Vormarsch der Revolutionsarmee zu hemmen; sie stand jetzt einzelnen kleinen Gruppen von Parteigenossen gegenüber, die besetzt waren von der Liebe zum Volke, durchglüht von Haß gegen die Tyrannei. Möglicherweise

konnten diese Gruppen isoliert sein, aber woher wußte die Polizei, ob sie nicht durch eine lockere Organisation verbunden waren? Ob es zwei oder drei oder ob es nicht hunderte waren? Jeder energische Mensch konnte der Mittelpunkt einer derartigen Gruppe werden und wie oft wurde er es! Jeder neue Anlaß zu bald lokaler, bald allgemeiner Unzufriedenheit ließ deren neue entstehen. Jeder neue Akt der Barbarei, mochte er in Petersburg, in Warschau, in Sibirien begangen sein, rief neuen Haß und neue Attentatspläne hervor. Das Leben Alexanders schwebte in fortwährender Gefahr. Der Mangel einer Organisation machte zwar diese terroristischen Pläne meist unausführbar, doch sie wiederholten sich, sie mehrten sich bis zu dieser Stunde, mehrten sie sich dank dem Drange der Verhältnisse, bis einst der Zar erkennen wird, daß es nur ein Mittel giebt, die Gefährdung seiner Person zu mindern: den liberalen und sozialistischen Elementen wenigstens einige Hoffnung auf bessere Zustände zu machen.

Die Geheimhaltung der Untersuchung der Gerichte läßt oft genug zweifelhaft erscheinen, ob ein Attentatsversuch vorliegt; aber diese selbe Geheimhaltung ruft vielleicht ebenso oft bei ganz gleichgiltigen Vorfällen den Verdacht hervor, es sei ein Attentat geschehen: Gar Mancher lebt noch jetzt der Ueberzeugung, daß der „Unglücksfall bei Wotki“ nicht ein bloßer Unglücksfall war und daß die Rettung der kaiserlichen Familie vielleicht nicht der einzige Zufall war, der dabei mitspielte. Die zahlreichen Verhaftungen von Offizieren, besonders von der Artillerie und der Marine, riefen trotz aller Maßnahmen der Regierung, um die wahre Bedeutung dieser Vorgänge zu verschleiern, in Petersburg, in Warschau, im südlichen Rußland den festen Glauben hervor, daß es sich um mehrere lokale Verschwörungen gegen das Leben des Zaren handelte. Die Erbitterung, welche 1889 durch die schrecklichen Nachrichten aus Jakutsk und Kara bei der leicht empfänglichen Jugend entzündet wurde, mußte den Anstoß zu immer neuen Attentatsplänen, zu immer neuen Versuchen revolutionärer Gruppenbildung geben, deren Zwecke aus früher erwähnten Gründen noch nicht enthüllt werden dürfen. Jedenfalls hat sich seit 1889 eine Strömung bemerkbar gemacht, die ein nachdrucksvolleres terroristisches Vorgehen verlangt und eine immer eifrigere Beschäftigung mit chemischen Experimenten hervorruft. So denkt man einst im gegebenen Augenblick, wo sich ein Kampf mit bewaffneter Hand entspinnen wird, uns mit explosiven Stoffen und Maschinen auszurüsten zu können. In Zürich wurde ein russischer Student bei einem derartigen Experiment tödlich verletzt. Mehrere russische Flüchtlinge sind gegenwärtig in Paris in Haft, da man ihnen ähnliche Experimente zur Last legt; man versichert, der Eine von ihnen trüge Narben, die von einer Explosion herrühren müßten. Sie haben es gelehnet, und wir haben keinen Grund, an ihrer Aufrichtigkeit zu zweifeln; denn wären sie Anhänger der sozialistischen Revolution, ihre Anklagebank wäre zum Tribunal geworden, sie hätten mit Stolz ihre Pläne eingestanden und nimmermehr die Initiative zu ihren Unternehmungen gegen einen agent provocateur von sich abgewiesen. Indes selbst wenn man annimmt, daß sie sich eines Attentatsplanes nicht schuldig gemacht haben, und man muß ja davon überzeugt sein, so standen sie doch unbewußt unter der Einwirkung einer allgemeinen Ideenströmung. Seit ihrer Festnahme scheinen die Anzeichen einer revolutionären Bewegung in Rußland

und Befürchtungen einer drohenden Gefahr auf Seiten der Regierung beständig häufiger zu werden und an Bedeutsamkeit zu gewinnen. In Paris ein ergrautes Haupt der Geheimpolizei erschlagen! In Petersburg ein junges Mädchen zum Tode verurteilt, ohne daß die Richter versuchen, auch nur ihre Strafe zu mildern! Dort scheint ein anderes junges Mädchen an der Spitze einer großen Verschwörung zu stehen, in die ein zur heiligen Synode gehöriges Haus hineinverwickelt ist. Hier wird ein junger Mensch an der Grenze арretiert und geheimnisvoll nach Petersburg transportiert. In Konstantinopel entreißt man einen Ingenieur, russischen Ex-Offizier, den Händen der türkischen Polizei, transportiert ihn ebenso geheimnisvoll nach Rußland, auf die Gefahr hin, diplomatische Schwierigkeiten hervorzurufen. In Warschau spannt man junge Leute auf die Folter, um sie zu Denunziationen zu zwingen. Im Augenblick, wo ich diesen Brief schließen will, wird mir die Nachricht gebracht, daß in Odessa und Riga Verhaftungen „auf Grund einer Verschwörung“ vorgenommen worden sind. Wahrhaftig, wenn das Beweise dafür sind, daß die russischen Revolutionäre bejähmt, entartet, ausgerottet sind und daß die kaiserliche Regierung die ganze Gefahr beschworen hat, dann möchte ich doch wissen, woher man handgreifliche Beweise für das Gegenteil bekommen könnte!

Semen Petrow.

Ein Findelhaus.*)

A. S. In Nr. 95 der „Volkswacht“ brachten wir unter dem Titel „Getränk-Vergiftung“ einen Aufsatz, worin wir den Nachweis lieferten, daß in England nicht alles Gold ist, was glänzt, daß dort in fast noch größerem Maßstabe der arme Mann gebrückt wird, als bei uns, und daß dort die Kapitalisten, durch „Recht und Gesetz“ geschützt, davor nicht zurückschrecken, dem armen Volke die Lebensmittel und Getränke in unheilvoller Weise zu verfälschen, um noch mehr Schätze aufzuhäufen.

Heute aber wollen wir unsern Lesern und Lesern eine Nachricht bringen, aus der sie entnehmen können, daß in England die Armenpflege in weit ausgeheiterem Maße geübt wird, als dies bei uns geschieht.

Wir glauben, es müßte von Interesse sein, die Unterschiede kennen zu lernen zwischen der bei uns geübten Armenpflege und der anderer Länder, um uns über die Zweckmäßigkeit dieser oder jener Einrichtungen ein richtiges Bild machen zu können.

Im Jahre 1820 wohnte der Seekapitän Thomas Coram in der Londoner Vorstadt Rotherhithe, dessen Geschäfte ihn täglich zwangen, die City in früher Morgenstunde zu besuchen. Auf dem Wege dorthin gewährte er häufig Kinder, welche, leicht gekleidet und hungrig der Lücke des Wetters oder der Willkür des Zufalls ausgesetzt, ihr ferneres Schicksal erwarteten. Coram sann nach, in welcher Weise dem Uebel des

*) Wir warnen unsere Leser davor, die Leistungsfähigkeit der englischen oder irgend einer anderen Privatarmenpflege, veranlaßt etwa durch die vorliegende, etwas optimistische Darstellung, zu überschätzen. — Die private Wohltätigkeit ist unzulänglich; das beweist allein schon das himmelschreiende Elend Londons in den breiten Schächten seiner Fabriken und hausindustriellen Bevölkerung, in seinen Paupers, seinen massenhaft verkommenen und verhungerten Einwohnern. Die Redaktion.

Kinders-Aussehens abgeholfen werden könne. Sorgfältige Nachfragen ergaben, daß die Ausgesetzten in den meisten Fällen illegitimer Geburt waren. Die Mütter, von ihren treulosen Liebhabern verlassen, entledigten sich ihrer Kinder, um der Schande und weiteren Verantwortlichkeiten zu entgehen, und Kindermorde waren an der Tagesordnung.

Da beschloß Coram ein Findelhaus zu gründen. Er setzte sich mit vielen hochgestellten Persönlichkeiten in Verbindung, legte ihnen seine Pläne vor und begeisterte sie für seine Sache, so daß es ihm schließlich gelang, die Erlaubnis zur Gründung eines Hospitals für verlassene und ausgelegte Kinder von der Regierung zu erhalten. Zwei Jahre nach der erhaltenen Erlaubnis wurde das Hospital eröffnet, welches seitdem ein Segen für England geworden ist. Ueber die Aufnahme, Verpflegung und Versorgung der Kinder können wir folgende verbürgte Angaben machen: Die Mutter, welche ihr Kind dem Hospital zur Erziehung anzuvertrauen wünscht, hat eine Eingabe an das Kuratorium zu richten, in welcher sie nach der Namensangabe das Alter, das Datum der Geburt des Kindes und ihre Hilflosigkeit anzugeben hat.

Dazu muß sie den Namen des Vaters nennen und erklären, daß dieser sie und das Kind verlassen hat. Ist auch nur eine Angabe unwahr, so wird das Kind nicht aufgenommen. Das Alter für die Aufnahme des Kindes ist bis zum zweiten Jahre festgesetzt; die jungen Kinder werden anständigen Familien auf dem Lande zur Erziehung übergeben. Sie verbleiben bei diesen, bis sie das fünfte Lebensjahr überschritten, dann werden sie dem Hospital einverleibt, woselbst sie zur Schule gehen, um später ein leichtes Handwerk zu erlernen. Für die Verpflegung zahlen die Kuratoren 7 Pence (siebzig Pfg.) pro Tag, liefern Kleider für das erste Jahr und zahlen für Kleidung zwischen dem 2. und 3. Jahr 14 Schillinge (14 Mark), zwischen dem 3. und 4. 17 Schillinge und zwischen dem 4. und 5. 18 Schillinge pro Jahr. Außerdem erhalten die Pfleger ein Geschenk von 25 Schillingen, wenn das Kind nach London zurückgerufen wird, oder nur dann, wenn es eine gute Behandlung erfahren. Im Hospital selber genießen die Kinder die liebevollste Behandlung.

Schlafzimmer, Schulräume, Speisesäle und Spielzimmer sind lustig, geräumig und licht. Die Knaben tragen eine eigentümliche Uniform aus braunen Hosen, roter Weste und mit silbernen Knöpfen besetztem braunem Rocke bestehend. Die Mädchen sind in Kattun gekleidet. Die Nahrung ist gut und ausreichend. Kinder unter neun Jahren erhalten zum Frühstück 4 Unzen Brot und einen halben Liter frische, gekühlte Milch. Das Mittagessen besteht im Wesentlichen am Montag aus Brühe mit Kartoffeln und 2 Unzen Brot, am Mittwoch aus Fisch im Winter; im Sommer dagegen aus Reis mit Obst. Am Donnerstag ist die Verpflegung wie am Dienstag. Am Freitag giebt es Pudding, am Sonnabend Reispudding und am Sonntag 4 Unzen Fleisch, 6 Unzen Kartoffeln, 2 Unzen Brot, oder kaltes Fleisch mit Salat. Die Ernährung der älteren Kinder läßt auch nichts zu wünschen übrig, diese erhalten größere Quantitäten Nahrungsmittel und

eine schmackhaftere Kost. Zum Tee wird den älteren Kindern 6 Unzen Brot, eine halbe Unze Butter und ein halbes Liter Milch gereicht. Das Abendbrot besteht aus Butterbrot und Käse.

Nach dem erreichten 14ten Lebensjahre werden die Knaben in die Lehre getan. Die Kuratoren zahlen ein Lehrgeld von 10 Pfund (200 Mk.) in zwei Raten und versehen die Kinder mit Kleidung im Werte von fünf Pfund Sterl. Die Mädchen verlassen das Hospital nach dem 15ten Jahr und werden für den Dienst erjogen. Die Herrschaft, welche ein Mädchen aus dem Hospital zu erhalten wünscht, muß folgende Bedingungen eingehen: 1. Das Mädchen 5 Jahre in Dienst zu behalten; 2. ist dem Mädchen im ersten Jahre zehn Schillinge per Quartal zu zahlen und Kleidung im Werte von 2 Pfund Sterl. (40 Mk.) zu liefern. Im zweiten Jahr wird ein Jahreslohn von 8 Pfd. Sterl. verlangt, welcher sich jährlich, bis zum Schlusse des Kontrakts, um 1 Pfd. Sterl. steigert; 3. muß auch die betreffende Herrin mindestens bereits ein Dienstmädchen halten.

Verschiedene Künstler haben dem Hospital wertvolle Gemälde zum Geschenk gemacht. Händel, der berühmte Tonbildner, nahm ein großes Interesse an der Wohlfahrt dieses Instituts; er ließ zu Gunsten desselben sein Oratorium „Messias“ aufführen und hinterließ ihm verschiedene Manuskripte.

Das Foundling Hospital ist nahezu eine Muster-Anstalt. Es predigt in seinem wohlthätigen Wirken mit vernünftlicher Stimme, daß die Schuld der Eltern nicht an den Kindern heimzusuchen sei. Wir haben daraus lernen gelernt, wie praktisch und wie ausgiebig wohlthätig der Engländer ist. Wie steht es aber in Bezug auf Unterbringung verlassener Kinder bei uns? Man hat sich hier noch nicht entschließen können Findelhäuser zu gründen in der übergroßen Besorgnis, es könnte dadurch der Unzucht Vorstoß geleistet werden.

Man begnügt sich hier vielmehr, die Kinder gegen geringes Entgelt Engeldmädchen in Pflege zu geben. Wie sie da verpflegt werden, ist bekannt. Hier müßte die Wohlthätigkeit ganz anders einsetzen, um eine Schuld bei der Menschheit abzutragen, an welcher die Reichen nicht zum wenigsten beteiligt sind.

Deutschland.

Ueber den Stand der Saaten laufen von allen Seiten und aus allen europäischen Ländern ungünstige Berichte ein. Der außergewöhnlich kalte Winter, während dessen obendrein in einem großen Teile Europas die Schneebedeckung fehlte, hat die Winterstaaten schwer geschädigt, so daß weite Flächen Landes umgepflügt werden mußten. Aller Voraussicht nach werden wir also nicht bloß eine verspätete, sondern auch eine spärliche Ernte bekommen. Und die Teuerungspreise, welche jetzt schon herrschen — genau doppelt so hoch als vor einem Jahre — lassen eine Hungersnot befürchten, wenn die ohnehin schlimmen natürlichen Wirkungen des Mißwachses durch die Kornzölle noch künst-

lich gesteigert werden. Die Kornzölle müssen fallen; und unmöglich kann das deutsche Volk bis zum nächsten Winter warten, bis zu welcher Zeit der Reichstag sich vertagt hat. Hier gilt es rasches Handeln, und eine baldige Einberufung des Reichstages erweist sich als dringende Notwendigkeit.

Aus den Fernkolonien kommen fast täglich neue Nachrichten, die auf das System des Militarismus und seine erzieherischen Wirkungen kein sehr gutes Licht werfen. So wird wieder aus Mainz geschrieben: In den letzten Tagen ist es mehrfach zu schweren Ausschreitungen von Seiten verschiedener Militärpersonen gegen Zivilisten gekommen. Am Sonnabend Abend wollte sich der in dem benachbarten Hechtsheim wohnende Geschäftsreisende M. von hier nach Hause begeben, als er vor dem Gantore von einem Soldaten — ohne jede Veranlassung — von hinten überfallen und durch zwei Säbelhiebe über den Kopf mißhandelt wurde, so daß er schwer verletzt zusammenbrach. Als der Verwundete um Hilfe rief, eilte der Soldat, der einem Artillerie-Regiment angehört, davon. — Am ersten Pfingstfesttage wurden auf dem Wege nach Zahlbach ebenfalls einige Zivilisten von Soldaten angepackt; einer der Letzteren zog seinen Säbel und verwundete einen Zivilisten schwer. Heute Vormittag wurde der Täter ermittelt. — Lieb Vaterland magst ruhig sein! Die zukünftigen Mitglieder der Kriegervereine scheinen eine nette Vorbildung für ihren patriotischen Beruf zu genießen.

Regensburg. Folgen von Soldatenmißhandlung. Wie seinerzeit mitgeteilt wurde, ist vor etwa dreiviertel Jahren ein tüchtiger, braver Soldat, der Lehrersohn Rena vom Stadthof, in Regensburg von einem Vor-geordneten beratig fortgesetzt mißhandelt worden, daß der Bedauernswerte in die Irrenanstalt gebracht werden mußte. Nun ist er aus derselben entlassen worden, ist aber noch nicht völlig genesen. Einstweilen erhielt er deshalb eine Verpflegung aus öffentlichen Mitteln, ferner hat er den Zivilversorgungsschein erhalten. Man kann diese Entschädigung wahrlich keine üppige nennen. Man darf ja auch nicht übersehen, daß der junge Mann in seiner Jugend gewaltfam im Erwerb gestört wurde. Würde in ähnlichen Fällen eine recht ausgiebige Schadloshaltung durch den Staat Platz greifen müssen, würde das gewiß mitwirken, die Soldatenmißhandlungen noch mehr einzuschränken, als es durch Verordnungen und in der Regel lächerlich geringe Strafen möglich ist.

Opfer des Militarismus. Durch Selbstmord starben in der preussischen Armee im 12. (vgl. sächsischen) und im 13. (königl. württembergischen) Armeekorps in den Jahren 1884 bis 1888 laut dem amtlichen Sanitätsbericht nicht weniger als 949 Mann. Die höchsten Zahlen hatte das 5. und 3. Armeekorps, die geringste das 7. Armeekorps. 44,6 Proz. der Selbstmorde erfolgte durch Erschießen.

„Acht Stunden Schlaf“. Unter dieser Ueberschrift leistet sich das „Leipz. Tageblatt“ einen Artikel, der in einigen Punkten angezogen zu werden verdient. Zunächst wird die Arbeiterforderung „acht Stunden Arbeit, acht Stunden Raft, acht Stunden Schlaf zu

Preuss.

Novellette von Alexander L. Kielland.

(Fortsetzung.)

Und wirkt es nicht weiter empörend bei denen, welche keine Kohlen, sondern nur einen leeren Sack besitzen, wenn sie sehen, wie einer, der 2—300 Tausend Tonnen zu besitzen sich erlaubt, wilde Tiere losläßt, am feinen Kohlenberg zu bewachen und ruhig zu Seite geht, nachdem er an das Thor geschrieben hat: Mit Einbruch der Finsternis werden die Hossunde losgelassen. Muß nicht so etwas in hohen Maße aufrührend und staatsgefährlich wirken?

„Oh, guter Gott und Vater! Er ist ja ein Samschulle!“ rief die alte Großmutter.

Die Meisten murmelten mißvergnügt; er ging zu weit — das war nicht länger unterhalten. Nur einige lachten noch: er glaubt kein Wort von dem was er sagt, es ist nur so seine Art — Profit Hansen!

Aber der Wirt nahm die Sache ernst. Er dachte an sich und an Treuseß. Mit einer unangenehmen Höflichkeit fing er an:

„Darf ich zuerst fragen, wie der Herr Kandidat sich ein vernünftiges Verhältnis zwischen Verbrechen und Strafe vorstellt?“

„Zum Beispiel,“ antwortete Herr Wiggo Hansen, welcher jetzt ganz ruhig war, „wenn man mit von einem Kohlenberg erzählt, welcher 2—300 Tausend Tonnen

Kohlen besitzt, daß er einem armen Teufel das Füllen eines Sackes verweigert hätte, und daß zur Strafe dafür dieser harte Großhändler von wilden Tieren zerissen worden sei, — nun, das wäre etwas, was ich sehr wol verstehen könnte; denn zwischen einer so großen Verlorenheit und einer so grausamen Strafe wäre doch ein vernünftiges Verhältnis —“

„Meine Frauen und Herren! Meine Frau und ich wünschen wol gespeist zu haben! Wohlbekommen!“

Es herrschte ein geheimes Flüstern und Schwägen und eine gedrückte Stimmung unter den Gästen, als sie sich vom Tisch erhoben und in den Gesellschaftszimmern zerstreuten. Der Wirt ging mit gezwungenem Lächeln umher und sobald er allen Wohlbekommen's gewünscht hatte, ging er auf die Suche nach dem Kandidaten Hansen, um ihn auf immer die Thüre zu weisen. Aber das war nicht nötig; Herr Wiggo Hansen war schon selbst gegangen.

III.

Es hatte seine Nichtigkeit mit dem Schnee, von dem der Großhändler erzählt hatte. Obwol noch so früh im Winter, fiel jeden Morgen einige Tage nach einander etwas nasser Schnee in den Morgenstunden; wenn die Sonne aufging, wurde leichter Regen daraus. Dies war auch fast das einzige Zeichen, daß die Sonne aufgegangen war; denn viel heller oder wärmer wurde es den Tag über kaum. Die Luft war voll von Nebel — nicht von weißem Nebel, sondern von braunem, dünnem, schwermem Nebel, der

auf seiner Fahrt über Schweden her nicht leichter geworden war; der Ostwind schleppte ihn her und packte ihn fest zwischen die Häuser Kopenhagens ein. Unter den Bäumen dem Kastellgraben entlang und in Ordnungen war es ganz schwarz vom Driesen der Zweige. Aber mitten in den Straßen und auf den Hausdächern lag eine dünne, weiße Schicht Schnee.

Es war noch ganz still bei Burmeister und Wain; der schwarze Morgenrauch wirbelte aus den Schornsteinen, und der Ostwind warf ihn auf die weißen Dächer, so daß er noch schwärzer wurde, und zerstreute ihn gegen den Hafen hinüber zwischen den Rümpfen der Schiffe, welche düster und schwarz dalagen im Graulicht, mit weißen Streifen den Verdecken entlang. Am Zollhause sollten die Bluthunde bald eingesperrt und die Eisenthore geöffnet werden. Der Ostwind war schwer, er warf die Wellen gegen die Langelinie und brach sie in graugrünem Schaume zwischen den schleimigen Steinen, während lange Wogen in in den Hafen hineingingen, an das Zollhaus prallten und große Namen und schwere Erinnerungen unter die Bäume des Lagers der Flotte hinüber rollten, wo die alten Holzregatten abgetakelt unter Dach in all' ihrer imponirenden Unbrauchbarkeit lagen. Der Hafen war voll von Schiffen, auf den Brücken und im Zollhause lagen die Maaren hoch aufgetürmt. Niemand konnte wissen, was für ein Winter bevorstand, ob man Monate lang von der Welt abgesperrt sein oder ob es mit Nebel und Schneereggen abgehen würde. Deshalb lagen Reihe auf Reihe Petroleumsäffer und lauerten mit den ungeheuren Kohlenbergen auf einen strengen Winter; und weiterhin lagen Tonnen und Säffässer Wein und Cognac und

verspotten gesucht, dann aber wird eine Hymne auf den Schlaf, diese „Himmelsgabe von so unschätzbarem Wert“ gesungen. Weiter heißt es:

Der Schlaf erquickt und stärkt zu neuer Arbeit, er ist ein gütiger Gast, der die Sorge, den Kummer, den Schmerz vergessen läßt, so lange er sich auf die Lider herabsenkt. Er entrückt den geplagten Menschen der irdischen Not, während er ihn umfassen hielt. Der Schlaf ist derjenige Besitz unter den beneidenswerten Gütern dieses Lebens, den der Arbeiter vor den anderen Gesellschaftsklassen voraus hat.

Um nun gewissermaßen den Beweis anzutreten (der übrigens gar nicht notwendig, denn das wissen wir bereits), wie schwer seine Wüßlinge unter der Schlaflosigkeit zu leiden haben, die dem Arbeiter den süßen Schlaf, die „unschätzbare Himmelsgabe“ gönnen, damit sie dessen Arbeitszeit immer weiter ausdehnen können, schreibt dieses so überaus arbeitserfreundliche Blatt:

Frägt einmal die Ärzte, wohin die Nerventäubungsmittel, die Schlafserenger gehen, das Morphinum, Opium, das Chloral-Hydrat und das Cocain, ob sie — abgesehen von Krankenhäusern — kaum irgendwo Verwendung finden, als in den Kreisen der vielbeneideten Besitzenden. (O weh!) Acht Stunden Schlaf! Raum einer in den Kreisen der Arbeitgeber hat sie, denn der Schlaf flieht sein Lager, auf dem die Sorgen (o weh!) für das Wohl des seiner Leitung unterstellten Unternehmens ihn nicht Ruhe finden lassen. (O weh! o weh!) Unter Tausende der „Bourgeois“, wie der Sozialdemokrat verächtlich sagt, findet sich kaum einer, der den Steiniger nicht beneidet, welcher sich mittags, nachdem er seine Mahlzeit beendet, auf die harte Erde legt, einen Stein unter seinem Kopfe, und nach wenigen Minuten in festen Schlaf versunken ist. (O, Ihr armen Wüßlinge!) Acht Stunden Schlaf! Um sie zu erhalten, muß der verlästerte Arbeitgeber lange Reisen machen, künstliche Mittel anwenden, sein ganzes Leben ist darauf gerichtet, dieses köstliche Gut zu erringen.

Nach diesem Lamento wird in diesem „Tageblatt“ Artikel das Rezept gegeben, wie der Schlaf zu erringen ist. Das Blatt schreibt:

Wer schlafen will, muß arbeiten (Bravo!), körperlich arbeiten, muß die Glieder rühren. Der Schlaf kommt nicht von selbst und ungerufen. Er ist bei zehnstündiger Arbeitszeit sicherer zu erwerben als bei achtsündiger und würde bei sechsstündiger sich wol kaum einstellen. Je kürzer die Arbeitszeit, desto kürzer der Schlaf, nicht weil der Arbeiter es will, sondern weil der Schlaf es so will.

Hierzu bemerkt der „Wähler“:

Nun sehe einer diesen Pissilus an! Wie lange wird's dauern, da lesen wir: Um den Arbeitern einen „gesünderen“ Schlaf zu verschaffen wird ein Normalarbeitstag von 16—18 Stunden festgesetzt; wie wird dann der Arbeiter gut schlafen — und der arme Unternehmer muß die Nächte herumschwimmeln,

weil er nicht schlafen kann, er muß Reisen machen, Morphinum einnehmen — und er tut es gern, weiß er doch, daß er mit der Verlängerung der Arbeitszeit dem Arbeiter den gesunden Schlaf nicht geraubt hat. Der gesunde Schlaf! Der sich dann sehr bald in einen ewigen umwandelt. Da fällt uns aber ein: was wird denn mit den „Wagabunden“, die wochen-, monatelang täglich nicht eine Stunde arbeiten, obwohl sie sich auch den „Schlaf erringen“ möchten, aber keine Arbeit bekommen können? Nach der Analogie des „Tageblatt“ braucht der Wagabund auch keinen gesunden Schlaf, denn er arbeitet ja nicht. — Nun giebt es aber außer diesen „Wagabunden“, die nicht arbeiten können, weil ihnen keine Arbeitsgelegenheit geboten wird, noch eine ganze Menge anderer Leute, die auch nicht arbeiten, jedoch deshalb nicht: weil sie es nicht nötig haben, — denen die Arbeit eine Schande, wie dies aus einer kürzlich durch die Presse gegangenen Notiz hervorgeht. Sind diese Leute auch zu bedauern, welche nicht schlafen können, weil sie ihre Jugend dazu benutzten, ihren Körper durch Sauserei und Gelage gewaltig zu ruinieren, die sich in leiblichen Genüssen zu übertreffen suchten? — Doch da fragt man beim „Tageblatt“ vergebens, dieses Blatt hat nur wolmeinende Ratschläge für die — Arbeiter. — In derselben Nummer bringt das „Tageblatt“ an derselben Stelle bezüglich der Landagitator die „verben Häufte der Bauern“ in empfehlende Erinnerung, die in sehr nachdrücklicher Weise mit den sozialdemokratischen Gegnern und Agitatoren Bekanntschaft machen dürften, wenn diese sich unterziehen, den Sinn für „Ordnung, Recht und Gesetz“ zu fördern. Daß wir uns vor dieser Drohung des „Tageblatts“ ebensowenig fürchten, als wir wissen, daß die Bewegung unter der Landbevölkerung weitere Fortschritte macht, das dürfte wol selbst das „Tageblatt“ einsehen.

Dresden. Ein sozialdemokratisches Flugblatt, das aus Anlaß der im Herbst d. J. stattfindenden Landtagswahlen hier in der Neustadt verbreitet worden war, wurde seitens der Polizeibehörde beschlagnahmt, weil sein Inhalt gegen den § 131 des St.-G.-B. verstoßen sollte. Die Beschlagnahme ist jetzt seitens des Gerichts bestätigt, und der Drucker und der Verleger sind verhaftet worden, nachdem in ihren Wohnungen Hausdurchsuchungen stattgefunden hatten.

Hannau. Ein sonderbarer „Seelenhirt“ stand kürzlich vor der hiesigen Strafkammer. Es war dies der ehemalige protestantische Missionar und nachmalige Pfarrer Fontaine aus Oberfalbach im Kreise Schlüchtern, gegen den Anklage erhoben war wegen Unterschlagung im Amte. Angeklagter verkaufte aus dem Vermögen der Pfarrei Staatspapiere im Betrage von 600 Mk. und verwendete das Geld in seinem Haushalte. An Stelle der Staatspapiere legte er einen auf ihn (Fontaine) lautenden Schuldschein in Höhe der entnommenen Summe. F. will sich bei Entnahme des Geldes keiner strafbaren Handlung bewußt gewesen sein, vielmehr in gutem Rechte zu handeln geglaubt haben, während ihm der Vorsitzende durch Gesetzes-

paragraphen nachweist, daß er direkt gegen seine Befugnisse gehandelt hat. Das Zeugenvorhör konnte noch nicht stattfinden, da F. noch die Vorladung zweier Entlastungszeugen beantragte. Der Angeklagte, der in Folge einer gegen ihn schwebenden Disziplinaruntersuchung wegen einer Liebesangelegenheit vom Amte suspendiert wurde, ist verheiratet und Vater von acht Kindern. Trotzdem knüpfte er, wie die Verhandlung ergab, mit einer jungen Dame von auswärts ein Liebesverhältnis an und soll ihr sogar eine baldige Verheiratung in Aussicht gestellt haben. Durch den heimkehrenden Bruder des Mädchens kamen die wahren Verhältnisse erst an den Tag. Der Bruder erstattete nun gegen F. auf Grund belastender Briefe desselben beim Konsistorium in Kassel Anzeige, das die Suspension des F. verfügte. Ein von F. gegen den Bruder veranlaßtes Strafverfahren mußte auf Grund jener Briefe eingestellt werden. Es ist bemerkenswert, daß schon zwei vor F. in demselben Orte amtierende Geistliche wegen Unterschlagung, bezw. Vergehens gegen die Sittlichkeit aus dem Amte entlassen werden mußten. — Eine schöne Gegend!

Den Arbeiterblättern in Deutschland empfiehlt die „New-Yorker Volkszeitung“ Nachstehendes zur Weiterverbreitung:

„Schon vor einiger Zeit ging uns die Mitteilung zu, eine Anzahl von Schleifern und Reibern seien aus Solingen von einem amerikanischen Agenten importiert und hier im Stich gelassen worden. Die Sache hat sich, wie wir jetzt in Erfahrung bringen, folgendermaßen zugetragen: Ein gewisser Schaefer, selbst Solinger, ging vor mehreren Wochen von hier nach seiner Heimat als Agent für eine in Elton, Va., noch erst zu errichtende Fabrik von Messerwaaren der Firma Ramat. Schaefer spielte sich als treuherriger, wolmeinender Landsmann auf und lockte 19 Solinger Schleifer u. dergleichen, unter der Vorpiegelung, man werde ihnen vom ersten Tage nach ihrer Landung an von 14 bis 18 Doll. Wochenlohn zahlen. Kaum waren die Leute hier, als ihnen eröffnet wurde, daß es nichts sei mit dem „Gleich Lohn bekommen“; die Fabrik sei noch nicht fertig, die Sache werde noch ein halbes Jahr dauern, inzwischen aber wolle er ihnen Board und einen Dollar Taschengeld per Woche geben, wofür sie ihm später abzahlen könnten. Die schmählich hintergangenen Leute weigerten sich in der Mehrheit, auf dieses Schandgebot einzugehen, nur vier fielen auf einen schriftlichen Kontrakt herein, den ihnen Schaefer wolweislich erst hier offerierte. Sie sollten sich für ein Jahr bei Ramat zu arbeiten verpflichten für 12 Doll. per Woche, sollten bei ihm Board nehmen (wie viel dafür zu zahlen sei, war nicht angegeben) und außerdem sich 2 Doll. Wochenabzug gefallen lassen, als Garantie für ihr Bleiben. Von dem freien Abkommen bei 14—18 Doll. per Woche ist keine Rede mehr.

Diese an den armen, aus guten Verhältnissen in der Heimat herausgerissenen Solinger Schleifern verübte Schandtat beweist, wie der „neue Süden“ industriell „großgezogen“ werden soll — auf Kosten gleichzeitig europäischer, wie amerikanischer Arbeiter. Auf Kosten

warteten geduldig auf neue Verfälschungen, Leberthran, Speck, Kork und Eisen — alles lag und wartete.

Überall lag Arbeit da und wartete — schwere Arbeit, feine Arbeit, vom Boden der schweren englischen Kohlendampfer an bis zu den vergoldeten drei Kettichen auf der neuen Kirche des Kaisers von Rußland in Bredgade. Aber noch war Niemand da, welcher zugriff. Die Stadt schlief tief; die Luft war so schwer, der Winter hing darüber, und in den Straßen war es so stille, das man das Wasser von dem schmelzenden Schnee auf den Dächern in die Wassergraben fallen hörte, mit tiefen Tönen, als ob selbst die großen Steinhäuser im Halbschlummer schluchzten.

Eine kleine schläfrige Morgenglocke himmelte auf Holmen, hie und da öffnete sich eine Thüre, und ein Hund kam heraus, um zu bellen. Vorhänge wurden aufgerollt und Fenster geöffnet, das Hausmädchen ging herum und legte bei einem wehenden Lichte; in einem Fenster im Palast lag ein galonierter Bedienter und bohrte sich in der frühen Morgenstunde in der Nase. Der Nebel lag dick über dem Hafen und hing in den Raaren der großen Schiffe wie in einem Walde; Regen und nasse Schneeflocken machten ihn noch dicker; aber der Ostwind preßte ihn zwischen die Häuser hinein und erfüllte den ganzen Amalienplatz, so daß Friedrich V. wie in den Wolken sah und die stolze Nase unbekümmert seiner halbfertigen Kirche zuwandte.

Mehrere schläfrige Glocken fingen jetzt an; eine Dampfpeise ließ ihren Höllenpfeiff aus. In den Kneipen, welche vor dem Glockengeläute geöffnet werden, hielt man schon Frühmehle bei warmem Kaffee und Schnaps; Mädchen mit im Rücken hängenden Haaren kamen nach

einer wilden Nacht aus den Seemannshäusern heraus und begannen schläfrig die Fenster zu putzen. Es war bitter nasskalt, und die, welche über den Königs-Neumarkt wollten, hasteten am Denkmal Dohlenflüglers vorbei, der vor dem Theater saß, baarhaupt, mit dem Kragen voll Schnee, der schmolz und ihm in den offenen Hals hineinlief.

Jetzt kamen die langen, unerbitterlichen Stöße aus den Dampfpeisen der Fabriken ringsum in der Stadt, und im Hafen liefen die kleinen Dampfer hin und her und piffen für nichts. Die Arbeit, welche überall lag und wartete, begann die vielen kleinen, dunklen Gestalten zu verschlingen, welche schläfrig und erstoren herbeikamen und ringsum verschwanden. Und bald begann ein leises Wimmeln in den Straßen, einige liefen, andere schlichen sich hin, die, welche hinunter in die Kohlendampfer sollten, und die, welche die Kettiche des Kaisers von Rußland vergolden sollten und tausend andere, welche von allerlei Arbeit verschlungen werden sollten.

Und die Wagen begannen zu rollen, die Ausrufer zu schreien, die Maschinen hoben ihre glänzenden Schultern und drehten ihre schnurrenden Räder; nach und nach bewegte sich die dicke, schwere Luft in einem gedämpften Rurren von der gesamten Arbeit der Tausende von Menschen. Der Tag war angebrochen: das frohe Kopenhagen war erwacht.

Große Hansen war es kalt bis in seinen innersten Koeffizienten; es war eine ungewöhnlich saure Nacht gewesen, und ging ungeduldig auf und nieder in Nebenraa und wartete auf Mutter Hansen. Sie pflegte immer zu dieser Stunde oder noch früher zu kommen und heute

wollte er sie bestimmt zu einem Glas Bier oder einer Tasse warmen Kaffee bringen. Aber Mutter Hansen kam nicht, und er fing an, darüber nachzudenken, ob es doch nicht seine Pflicht sei, sie anzusehen. Sie trieb es doch zu weit; diese Spiegelschere mit den Kohlblättern und dem Kohlenhandel konnte wirklich nicht länger fortgesetzt werden.

Auch Tyra und Waldbemar hatten mehrmals in die kleine Küche geschaut, ob die Mutter nicht da wäre und den Kaffee zugelegt habe. Aber es war schwarz unter dem Kessel und die Luft so finster und die Stube so kalt, daß sie wieder ins Bett hüpften, sich in das Stroh wühlten und damit vergnügten, einander in den Bauch zu stoßen.

Als man die großen Tore zu des Großhändlers Hansen Kohlenlager öffnete, saß Treufest da und schielte schamvoll zur Seite; es war auch eine häßliche Arbeit, die man ihm zugemutet hatte. Sinken in einer Ecke fand man, zwischen zwei leeren Körben, ein Bündel Lumpen, aus welchen schwache Seufzer tönten; auf dem Schnee waren einige Tropfen Blut und daneben lag ein angerührtes Wienerbrot mit Zucker. Als der Aufseher den Zusammenhang verstand, wandte er sich zu Treufest, um ihn zu loben. Aber Treufest war nach Hause gegangen, es war ihm unbehaglich zu Mute.

Man sammelte sie auf, wie sie war, naß und edlig, und der Aufseher bestimmte, daß der erste nach der Stadt fahrende Kohlenwagen sie mitnehmen und beim Krankenhaus abladen sollte, wo der Professor selbst schauen könne, ob sie die Reparatur wert sei.

(Schluß folgt.)

der ersten, wie Figuren oben zeigt, auf Kosten der letzteren durch die Konkurrenz der Zuwanderung.

Die Arbeiterpresse in Deutschland sollte darauf hinweisen, daß die Arbeiter gut tun, wenn man sie durch derartige Versprechungen gleich bündelweise herüberlocken will, erst unter der Hand überm Ozean bei Freunden oder Gewerkschaften anzufragen, wie es um die Sache steht.

Magdeburg. Gegenüber der Nachricht, daß das Reichsgericht den Korrektor einer Zeitung als mitverantwortlich für den Inhalt derselben erklärt hat, wurde die Ansicht aufgeworfen, daß schließlich auch der Drucker neben dem Redakteur verantwortlich gemacht werden könne. Dies wird tatsächlich von der Magdeburger Staatsanwaltschaft gegenüber dem Drucker der sozialdemokratischen „Volksstimme“ versucht. Bei einem Referat über die Gerichtsverhandlung in Sachen des hiesigen Weberliebdes war der damals zu einer Uebung eingezogene Staatsanwalt und Reutenant der Landwehr Ressel im Interimsrock anstatt im vorchriftsmäßigen Waffenrock als Zeuge erschienen. Der Redakteur der „Volksstimme“ hat dies mit den Worten bemerkt: „Zeuge Ressel erschien im „saloppen“ Interimsrock...“ Weil salopp im Französischen in der Bedeutung „schmutzig“, „schmierig“ gebraucht wird, hat der Staatsanwalt Ressel Strafanklage wegen Beleidigung gegen Redakteur und Drucker der „Volksstimme“ gestellt, welchem Antrage die Staatsanwaltschaft auch stattgegeben hat.

Berhaftung. Lübeck. Auf Verlangen der Rostocker Polizei wurde hier in einem Gasthose ein 29-jähriger Student der Chemie aus Rostock verhaftet, der seine Wirtin durch Atropin zu vergiften versucht hat. Der Verhaftete unterhielt mit der noch nicht 16-jährigen Tochter seiner Wirtin ein Liebesverhältnis und giebt an, den Vergiftungsversuch auf Veranlassung der Tochter unternommen zu haben. Das saubere Paar hat darauf die Flucht ergriffen, auf Veranlassung der Mutter wurde die Verfolgung eingeleitet. Die „härteste“ Tochter wurde von ihrer nach hier geeilten Mutter nach Rostock mitgenommen.

Als Nachspiel zum rheinisch-westfälischen Bergarbeiterstreik werden immerfort noch neue Verhaftungen gemeldet. So wurde am 15. d. M. früh der bekannte „Kaiserdelegierte“ Siegel im Bureau des Verbandes deutscher Bergleute verhaftet. Warum diese Verhaftung erfolgte, ist zur Zeit nicht bekannt. Dieselbe wurde übrigens mit einem gewaltigen Aufgebot von Polizeimacht inszeniert. Zwei Gensdarmen bewachten von Außen das Gebäude, in dem sich das Verbandsbureau befindet, während drei behelmte Gensdarmen in das Bureau eindringen und von dort Siegel aus dem Kreise seiner Kollegen herausholen. — Eine ganze Anzahl Bergleute befindet sich nun bereits seit Wochen hinter Schloß und Riegel, so auch der Bergmann Bauer aus Weimar, welcher der „indirekten“ Aufzorderung zum Weiterstreiken beschuldigt ist. Interessant ist auch, daß die Freilassung Bauers gegen eine Kaution von 5000 Mk. deshalb vom Gericht abgelehnt ist, weil Bauer nicht vermögend ist und die Kaution von einem Anderen gestellt würde. Damit wäre also Kipp und klar ausgesprochen, daß die Freilassung gegen Kaution nur ein Privilegium für reiche Angeeschuldigte sei, um denselben die Unannehmlichkeiten der Untersuchungshaft zu ersparen. Es ist doch ein wahrer Segen, daß wir in einem Rechtsstaate wohnen.

Eine interessante Sportnotiz brachte dieser Tage die „Rhein. Westf. Ztg.“ in ihrer Nr. 110: Sie berichtete dort über die Zusammenkunft des Prinzen Heinrich von Preußen mit dem Großherzog von Hessen und schreibt dann: „Nachdem die Herren dinirt, fuhren dieselben nach Romrod, um von dort aus in den Waldungen des Vogelgebirges die Auerhahnjagd auszuüben.“ — Der Berichterstatter scheint sich über die Bedeutung des Wortes „Wald“ nicht recht im Klaren zu sein.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Für den Achtstundentag tritt ein von einer österreichischen Regierungsabteilung ressortirendes Blatt, das „Handelsmuseum“, mit folgenden Ausführungen ein:

Wir hätten Zustimmung finden, wenn wir die gesetzliche Einführung der Achtstundenschicht ebenso für ein Gebot der Menschlichkeit, wie für eine vom Standpunkt des Staatsinteresses gebotene Notwendigkeit erklären. Selbst wer die Einführung des Achtstundentages für die gesamte Arbeiterschaft als eine

Utopie betrachtet und die große kulturelle Bedeutung der gekürzten Arbeitszeit in Abrede stellt, wird die Berechtigung der Bestrebungen der Bergarbeiter auf Erreichung der Achtstundenschicht anerkennen müssen. Die gefährliche, aufreibende Arbeit des Bergmanns darf nicht ihre Regelung durch den Arbeitsvertrag finden, an dessen Freiheit heute kaum jemand mehr glaubt. Es ist oft genug darauf hingewiesen worden, daß die überlange Arbeit, das Häufen von Ueberstunden die schrecklichsten Katastrophen herbeigeführt hat. Man hat leicht dann, von eigenem Verschulden und leichtsinnigem Gebahren der Verunglückten zu reden, die zehn bis zwölf und mehr Stunden unten im Innern der Erde, unter hoher Temperatur und großer Kälte, in unbequemer Lage und schlechter Atmosphäre schaffen müssen, und deren Körper und Geist in gleichem Maße an Elastizität verliert. Der „Leichtsinn“ und das „Verschulden“ sind einmal nur durch Kürzung der Arbeitszeit zu vermeiden.

In Oesterreich, wo man der Frauen-Emancipation alle möglichen Schwierigkeiten macht, wo das Frauenstudium verboten ist, sieht sich die Regierung gezwungen, weibliche Ärzte, die in der Schweiz ausgebildet sind, demnach keine in Oesterreich gültigen Zeugnisse besitzend, für Staatsanstalten in den okkupirten Provinzen (Bosnien-Herzegowina) zu engagiren, da die mohamedanischen Frauen sich von Männern nicht behandeln lassen wollen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Zwang zur Zulassung der Frauen an den Universitäten Veranlassung giebt. —

Frankreich.

Die „gebildete“ und „bessere“ Gesellschaft, deren Mitglieder oft nicht wissen, wie sie die liebe Zeit totschlagen sollen, wird immer verrückter. So bringt die „Köln. Ztg.“ über sogenannte „Teufelsgemeinden“ in Paris von dort Mitteilungen, die von der „Kreuz-Ztg.“ nach „ihrer Kenntnis der Dinge“ bestätigt werden. Letzteres Blatt bemerkt zu dieser Bestätigung:

„Nur beschränkt sich die Sache keineswegs auf die französische Hauptstadt. Auch in England, der Schweiz u. s. w. ist diese „Sekte“ verbreitet, die besonders unter der vornehmen englischen Damenwelt große Verbreitung haben soll. An förmliche „Teufelsanbetung“ darf man dabei übrigens nicht denken, wenigstens nicht im bewußten Dienst des Bösen, wie z. B. in Italien stellenweise gefunden wird, wo es Blätter wie „Satan“, „Lucifer“ u. s. w. giebt oder doch gegeben hat. Uebrigens haben wir durchaus keinen Grund pharisäisch zu sein. Wir können eine literarische Vereinigung namhaft machen, die in ihren Zusammenkünften ähnliche Dinge treibt.“

Großbritannien.

Herr Parnell ist ein toter Mann — das merkte er dieser Tage, als er in London unter den dort wohnenden Irländern in Irland die kräftigsten und fühlbarsten Mißtrauensvoten erhalten hatte. Auch die Londoner Irländer wollten nichts von ihm wissen, und ihre Unzufriedenheit mit dem „ungekrönten“ Ex-König von Irland war so groß, daß derselbe sich unter den Schutz der englischen Polizei flüchten mußte. Kurz, Herr Parnell ist tot, aber vorläufig die Homerule auch.

Ein angenehmer Sport. Die „Pall Mall Gazette“ hat mit großer Sorgfalt alle Unfälle zusammengestellt, welche in der Zeit vom 20. September 1890 bis 21. März 1891 durch das „Fußballspiel“ herbeigeführt worden sind. Das englische Blatt zählt nur die von den anderen Zeitungen mitgetheilten Unfälle auf. Darnach haben bei dem gefährlichen Spiele 20 Menschen den Tod gefunden, außerdem sind elf Arme, zehn Schlüsselbein- und 24 Beinbrüche vorgekommen. Ein Spieler erlitt einen Schädelbruch, einem anderen wurde das Auge angeschlagen, einem dritten die Nase zerbrochen, zweien wurden Finger zermalmt, und endlich kamen noch 27 Verrentungen, sowie mehr oder minder schwere Verletzungen, gefährliche Stöße u. s. w. vor. Von diesen 27 Verletzungen wurden mehrere in beinahe- und hoffnungslosem Zustande vom Spielplatz weggetragen.

Rußland.

Nieber unter die Eisenbahnräder, als nach Sibirien. In Szagalowa an der galizisch-russischen Grenze hat sich vor einigen Tagen ein polnischer Student, Namens Ignaz Komar das Leben genommen, indem er sich unter die Räder eines Schnellzuges warf. Komar war früher Zögling des technologischen Instituts in Petersburg und absolvierte dann die Wiener Webererschule, worauf er in seine Heimat nach Wilna zurückkehren wollte. Er unterbrach jedoch seine Reise dahin in Krakau und beendete dort den ihm befreundeten Juristen Misko. Am

Tage nach seiner Ankunft nahm die Polizei bei Misko, der als Sozialist gilt, eine Hausdurchsuchung vor, bei welcher Komar unter dem Verdachte, ein Gefinnungs-genosse Misko's zu sein, verhaftet wurde. Nach dreiwöchentlicher Untersuchungshaft wurde er entlassen, aus Oesterreich ausgewiesen und an die russische Grenze gebracht. Nun fürchtete Komar angeblich, in die Hände der russischen Polizei zu fallen, und da er, wie es heißt, den Tod diesem Schicksal vorzog, stürzte er sich unter die Räder eines heranbrausenden Schnellzuges. Er blieb sofort tot. Komar war 26 Jahre alt und stammte aus einer angesehenen Familie.

Afrika.

In den Kolonien rumort es weiter. Wie aus Paris gemeldet wird, sind die Komoren-Inseln in vollem Aufstande gegen die französische Schutzherrschaft. Der französische Gouverneur der Komoren, der auf der Insel Mayotte wohnt, hofft mit zwei Kompagnien Soldaten, welche der Transporthampfer „Eure“ auf Reunion einschiffte, Herr des Aufstandes zu werden. Die Komoren sind eine Inselgruppe am nördlichen Eingange der Straße von Mozambique, zwischen der Nordküste Madagaskars und der Ostküste Afrikas.

Amerika.

Ueber die Eisenbahnen der Zukunft schreibt der „Fortschritt der Zeit“: „Ein bekannter Eisenbahntechniker will Newyork und Philadelphia durch eine Hochbahn verbinden, d. h. er hat den Plan dazu entworfen, welcher alle Vorzüge des modernen Betriebes und der verschiedenen Systeme in sich vereinigt und bei der alle neuen Erfindungen im Eisenbahnbau in Anwendung kommen sollen. Die Bahn soll ausschließlich dem Passagierverkehr dienen, in der Lufteinlinie und von einer Stadt bis zu andern möglichst in gleichem Niveau, ohne Steigung und Abfall, mit möglichst wenigen Kurven gebaut werden. Die bewegende Kraft soll Elektrizität sein. Die Durchschnittsgeschwindigkeit der Züge soll 160 Meilen die Stunde betragen, so daß die Entfernung zwischen Newyork und Philadelphia in 36 Minuten zurückgelegt werden würde, einen zweimaligen Aufenthalt in Trenton und Newark inbegriffen. Die Geleise sollen so glatt und so eben sein, daß die Passagiere auch nicht die leiseste Erschütterung verspüren. Da die bewegende Kraft nicht Dampf, sondern Elektrizität sein soll, so wird natürlich auch kein Rauch entstehen, und auch Staub wird es nicht geben, wie bei einem Zuge, der auf ebener Erde läuft. Die Unfallgefahr wird auf die Möglichkeit der Entgleisung beschränkt sein, welche sich ja nicht oft ereignet. Die Gefahr des Zusammenstoßes ist dadurch ausgeschlossen, daß die Züge in langen Zwischenräumen abgelassen werden und sich nicht in entgegengesetzten Richtungen auf demselben Geleise bewegen. In der Tat soll ein Zug immer erst abgehen, wenn der vor ihm expedirte am Bestimmungsort eingetroffen ist. Sollte das Projekt in die Wirklichkeit übertragen werden, und die Jersey-Zentralbahn soll dasselbe ernstlich ins Auge gefaßt haben, so würde damit im Passagierverkehr eine vollständige Revolution verursacht werden, denn alle belebten Bahnen müßten zum Hochbahnsystem greifen, andernfalls würden sie einen großen Teil ihrer Patronage einbüßen und ihre Passagiertage um ein Bedeutendes herabsinken müssen. Die Zeit scheint in der Tat nicht mehr fern zu sein, wo Frachtzüge und Personenzüge auf verschiedenen Geleisen laufen, Fracht- und Personenverkehr gänzlich getrennt werden. Das Land wird immer teurer. Ebenso wie man in volkreichen Städten acht- und zehnstöckige Häuser baut, wird man in verkehrsreichen Gegenden mit der Zeit zweistöckige Eisenbahnen bauen. Es ist ja Erfahrungssache, daß die meisten Unfälle an Eisenbahnkreuzungen durch zu große Fahrgewindigkeit der Züge verursacht werden. In Europa werden die Züge durch Hochbauten über alle Hauptkreuzungen geführt. Sobald das Publikum mit der Forderung einer gleichen Einrichtung hier zu Lande durchgedrungen ist, ist auch die Hauptschwierigkeit für die Einführung von Hochbahnen in den Verkehrszentren des Landes hinweggeräumt. Das andere findet sich dann von selbst.“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. Mai 1891.

Städtisches Elektrizitätswerk. Während die Abprobirungen der Funktionirung der technischen Anlage des städtischen Elektrizitätswerks ihrem Abschlusse entgegengehen und die Eröffnung der Tätigkeit des letzteren bevorsteht, gehen, wie die „Bresl. Morgenztg.“ mitteilt, auch die baulichen Arbeiten und die Einrichtung der Geschäftsräume und Werkstätten im Vorderhause

ihrer Vollendung entgegen. Aufschriften über den Eingängen von der Straße, an der Mauer, wie auf Transparent-Laternen für den Abend bezeichnen von außen die Bestimmung der Anlage. Ein großes Plakat verwehrt Unbefugten den Eintritt in das Gebäude. Die Zahl der Reflektanten auf Anschluß an die Anlage hat noch erheblich zugenommen. Zum Herbst dieses Jahres dürfte diese Zahl noch steigen.

An- und Abmeldungen steuerpflichtiger Gewerbe. Im Monat April 1891 sind angemeldet worden: in Steuerklasse A. II. Handel mit kaufmännischen Rechten 40, in Klasse B. I. Handel ohne kaufmännische Rechte 184, in Klasse B. II. Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus 36, in Klasse C. Gast-, Speise- und Schenkwirte 36, in Klasse H. Handwerker aller Art 66, in Klasse Ka Schiffer (Schiffsgefäße) 4 und in Klasse Kb Lohnfuhrwerksbesitzer 6. — Dagegen wurden abgemeldet: in A. II. 42, in B. I. 212, in B. II. 3, in C. 27, in H. 32, in Ka 3 und in Kb 11. — Personenwechsel fand statt in A. II. 5, in B. I. 14, in C. 8 und in H. 5.

Statistisches vom Nachtwachswesen. Im vorigen Monat (April) wurden durch Nachwachtsbeamte verhaftet 44 männliche und 35 weibliche, zusammen 79 Personen, und zwar wegen Diebstahls, Einbruchs 2 Weiber, wegen Sachbeschädigung 2 Männer, wegen Körperverletzung, Mißhandlung, Erzeß, Ruhestörung, Hausfriedensbruchs, Beleidigung, Widerstand 22 (15 Männer 7 Frauen), wegen Vagabondirens 9 Frauen, wegen Obdachlosigkeit 42 (26 Männer, 16 Frauen). Im Armenhause wurde 1 Mann und 1 Frau untergebracht. Außerdem wurden durch Nachwachtsbeamte in 50 Fällen Anzeigen an das königliche Polizeipräsidium erstattet, und zwar 16mal wegen Ruhestörung, Unfug, Schlägerei und Erregung eines Aufschlufs, 9mal wegen Mißhandlung und Körperverletzung, 5mal wegen Uebertretung der Polizeistunde, 1mal wegen Uebertretung des Droschken-Reglements, 2mal wegen Uebertretung der Straßenordnung, 4mal wegen Unterbringung Verunglückter in eine Krankenanstalt, 2mal wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung, 2mal wegen Diebstahl, 1mal wegen Einbruch, 1mal wegen versuchten Selbstmord, 1mal wegen gefundenen Gegenstände, 5mal wegen verschiedenen Inhalts. Im Ganzen wurden 129 Anzeigen erstattet. Im steuerlichen Interesse wurden 13 Anzeigen über stattgehabte Aufbarkeiten gefertigt.

Hagelschaden. Am Freitag Nachmittag wurde der Trebnitzer Kreis durch ein Hagelwetter arg heimgeschlagen, den größten Schaden richtete das Wetter in den Ortschaften Gloschütz, Bischofswitz, Pawelwitz, Komitschau, Pappelhof und Jedlitz an. Die Schloßen vielen in der Größe von Taubeneiern und zertrümmerten dem Gärtner Klem in Pawelwitz sämtliche Frühbeetfenster, die Feldfrüchte haben furchtbar gelitten, der Roggen, welcher zu den schönsten Hoffnungen berechtigt ist vollständig vernichtet und muß abgeschlagen werden. Sehr schlimm dürfte es mit den kleinen Bauern ausfallen, welche ihre Feldfrüchte gegen Hagelschlag nicht versichert haben, indem dieselben nicht im Stande sind alle die Prämien für Feuer-, Vieh- und Hagelversicherung aufzubringen, obgleich diese Leute in den meisten Fällen ein nur sehr kümmerliches Leben führen, und große Ansprüche an das Leben nicht stellen, kann solch ein Naturereignis sie demnach an den Bettelstab bringen.

— Ein Opfer unserer „göttlichen Weltordnung“ wurde der Hausbesitzer und Bauunternehmer Sachmann aus der Lützowstraße. Durch unglückliche Spekulationen und durch hartnäckige Gläubiger, besonders durch einen bekannten Engros-Holzhandeler bedrängt kam Sachmann immer mehr herunter, bis er am Freitag Abend am Oberschl. Bahnhof einen Koffer stahl, wobei er in flagranti erfaßt und nach der Polizeiwache in der Neuborffstraße gebracht wurde. Sonnabend früh hat sich Sachmann dort mittels eines Taschentuches, an welches er sich hängte, in die „bessere Welt“ befördert.

Obdachlose. Städtisches Polizei-Gezängnis. Im Polizeiasyl für Obdachlose waren im April untergebracht: 1268 Männer, 214 Weiber und 3 Kinder, zusammen 1485 Personen, oder durchschnittlich täglich 47. Zieht man in Betracht, daß während der gleichen Zeit im Asyl für Obdachlose auf der Höfchenstraße Unterkommen gefunden haben 131 Männer, 321 Frauen und 93 Kinder, zusammen 545 Personen oder durchschnittlich 18 täglich, so waren im April überhaupt obdachlos 1970 Personen oder durchschnittlich 65 pro Tag. Der Bestand an Inhaftierten betrug Anfang April 32 Männer, 10 Weiber, zusammen 42 Individuen. Im Laufe des Monats April kamen hinzu 815 Männer, 357 Weiber, dagegen wurden entlassen 828 Männer, 351 Weiber, so daß Ende April in Haft

verblieben: 19 Männer, 16 Weiber, zusammen 35 Individuen.

Asylverein für Obdachlose. In dem von dem Asylverein gegründeten Zufluchtsort Höfchenstraße 52 wurden im April 131 Männer, 321 Frauen und 93 Kinder, zusammen 545 Personen, aufgenommen, während im März zusammen 556 Personen Aufnahme gefunden hatten. Der Durchschnitt pro Tag betrug 18 Personen; die höchste Zahl war am 4. April mit 23 Personen, die niedrigste am 22. April mit 15 Personen erreicht. Die Badeanstalt des Asylhauses ist wieder eröffnet.

Von der Sandkirche. Der östliche Teil des unmittelbar an die Nordseite der Sandkirche angrenzenden Straßenterrains ist gegen das Trottoir und den Fahrdamm der Straße durch ein auf Granitschwellen ruhendes Gitter von Schmiedeeisen abgegrenzt worden. Damit hat die Regulierung der die Zufahrt zur Westseite der Dombrücke bildenden Straße ihren Abschluß erreicht.

Verkauftenes Kind. Am 22. d. M. hat sich die 9 Jahre alte Tochter Else der Arbeiterin Schürmann, Friedrichstr. 42 wohnhaft, verkauft. Das Kind trägt schwarz und rot kariertes Kleid, rote Strümpfe, weißen Strohhut und Lederschuhe.

Unglücksfälle. Der Arbeiter Bruno Kridel aus Bilsnitz geriet in eine Lehmwalze und erlitt eine so schlimme Zerreißung des linken Unterschenkels, daß eine Amputation des Beines erfolgen mußte. — Der Stellmacher A. Hiemer, Lehmgrubenstraße wohnhaft, wurde von einer Maschine erfaßt und wurde ihm der vierte Finger der linken Hand weggeschnitten. — Der Arbeiter Daniel Salzog aus Klein-Tschansch geriet in einer Spinnfabrik aus Versehen in eine Maschine und erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels. — Der Landwirt August Krause aus Rapsdorf, Kreis Trebnitz, wurde beim Aekern von einer Walze überfahren, wobei ihm der linke Fuß zerquetscht wurde. — Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder.

Vermißt werden seit dem 19. d. M. der Fritschstraße 36 wohnhafte Arbeiter August Rother und der Arbeiter Wilhelm Richter, Laurentiusstraße 13 wohnhaft, welche seit früh 4 Uhr Morgens des genannten Tages nicht mehr gesehen worden sind. Rother ist 30 Jahre alt, hat blondes Haar, blonden Vollbart, ist mittelgroß und trägt braunes Jaquet und Hose, einen schwarzen Filzhut und ein blaues Hemd.

Hochstapler. Am 20. d. M. Vormittags wurde auf der Rosenerstraße ein sieben Jahre alter Knabe von der Kurzegeße von einem etwa 17jährigen Burschen hinter einen Zaun gelockt, wo ihm derselbe aus einem Portemonnaie, welches er in der Hand trug, 5 M. stahl. An Stelle des Geldes hat der Betrüger dem Knaben Spielmarken in das Portemonnaie gesteckt.

Verhaftungen. Am 23. d. Mts. wurde die achtzehnjährige Elise Jach festgenommen, die sich in der letzten Zeit dadurch verschiedene Unterschlagungen hat zu Schulden kommen lassen, daß sie sich meist unter dem Namen Emilie Klose auf Annoncen bei Herrschaften als Kindermädchen vermietete, aber sobald sie weggeschickt wurde, um Einkäufe zu besorgen, das dafür erhaltene Geld im eigenen Nutzen verwendete und zu ihrer Dienstherrschaft nicht mehr zurückkehrte. Bis jetzt sind erst zwei Fälle dieser Art bekannt geworden; es ist aber wahrscheinlich, daß sie sich noch anderer Betrügereien schuldig gemacht hat. Bei einem Tischlermeister verwendete sie eine Taschenuhr mit Kette. Wegen gleicher Vergehen ist sie schon zweimal vorbestraft. Alle, welche Angaben über die Klose machen können, werden ersucht, sich auf Zimmer 20 des königlichen Polizei-Präsidiums zu melden. — Ferner wurde ein Individuum wegen Nahrungsmitteldiebstahls und ein anderes wegen Taubendiebstahls verhaftet. Der Letztere hatte in Deutsch-Lissa einen Taubenschlag erbrochen und die daraus entwendeten wertvollen Tauben hier auf dem Neumarkt zum Kauf angeboten. Außerdem hat derselbe mehrere Staatskästen ihrer Bewohner beraubt.

Diebstähle. Einem Buchhändler auf der Albrechtstraße wurde ein Schaufenster im Wert von 50—60 M. und einem Schaufensterbesitzer aus Dresden, welcher Pfingsten eine Bude auf dem Schießwerderplatz aufgestellt hatte, ein Deckbett und ein Kopfkissen gestohlen.

Betrügerei und Diebstahl. Am 22. d. M. wurde der Kaufbursche Paul Mehner wegen mehrfacher Betrügereien verhaftet. Derselbe hatte in Erfahrung gebracht, daß ein hiesiger Kaufmann seine Postkassen ohne Legitimation des Boten abholen ließ, und so gelang es ihm, sich auf der Post am 15. d. Mts. 27 Mark und

am 19. d. Mts. 94 Mark angeblich im Auftrage des betreffenden Kaufmanns auszuhändigen zu lassen. Als er ein drittes Mal einen Betrag von 330 M. abholen wollte, fragte ihn der Beamte, ob er zur Abholung berechtigt sei. Da er dies bejahte, verlangte der Beamte eine Legitimation, welche der Bursche auch nach kurzer Zeit beibrachte. Auf die Frage, ob der Kaufmann selbst die Bescheinigung geschrieben habe, ergriff der Bursche die Flucht, wurde aber eingeholt und verhaftet. Bei Durchsuchung seiner Sachen fanden sich noch 105 M. vor, sowie eine Anzahl von Cravatten, Vorhemdchen, Kragen, Taschentücher u. s. w. Er gab an die Sachen bei einem Kaufmann, bei welchem er in Stellung war, nach und nach gestohlen zu haben. Der Bursche hatte am Tage der Verhaftung gerade seinen 15. Geburtstag.

Polizeiliche Nachrichten. Abhanden gekommen: Einem Dienstmädchen von der Elßnerstraße ein goldenes Kreuz mit Talmanette, einem Fräulein vom Ohlauerstadtgraben eine goldene Remontoir-Damenuhr Nr. 3344, einem Kaufmann aus Patschkau in einer Droschke ein schwarzer Schirm, einer Dame von der Ohlauerstraße eine goldene Remontoiruhr, einer Dame aus Brieg ein in Gold gefaßtes Granatarmband, einem Bildhauer von der Klosterstraße ein Wechsel über 200 Mark, einem Dienstmädchen von der Trebnitzerstraße ein Portemonnaie mit 18 M. Inhalt. — Gestohlen: einem Arbeiter von der Friedr.-Wilhelmstraße eine silb. Cylinderuhr Nr. 2085, einer Wittwe von der Adolfsstraße ein goldener Reifring mit 3 Steinen, einem Restaurateur von der Kleischauerstraße ein braun gestrichener Gartentisch, einem Maurergefellen von der Schulgasse ein Paar neue Ledergamaschen, einem Maurer von der Feldstraße eine braun- und weißkarierte Hose und Weste, einem Arbeiter aus Wigenburg ein brauner Lederkoffer mit Kleidungsstücken, Wäsche, und sonstigen Inhalt im Werte von 55 Mark. — Herrenloses Gut: Zu dem Restaurateur Gustav Schulz, Kl. Scheitnigerstraße 8, kam am 14. d. Mts. ein Dacharbeiter und bat um die Erlaubnis, seine Koffer und Laterne dort einstellen zu dürfen, was ihm gestattet wurde; die beiden Gegenstände sind jedoch bis heute noch nicht abgeholt worden. — Verhaftet: vom 22. bis 23. d. Mts. 29 Personen.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer .	24,30	24,10	23,70	23,20	22,70	22,20
Weizen, gelber .	24,20	24,—	23,70	23,20	22,70	22,20
Roggen	21,40	21,10	20,90	20,70	20,20	19,70
Gerste	17,—	16,30	15,40	14,90	14,30	13,80
Hafer	16,70	16,50	16,30	16,10	15,90	15,70
Erbsen	16,80	16,30	15,80	15,30	14,30	13,80

Kartoffeln (Detailpreise) pro 1 Liter 0,08—0,09—0,10 M.
 Heu 2,50—2,80 M. pro 50 Kilogramm.
 Roggenstroh 30,00—32,00 M. pro 600 Kilogramm.

Gerichtliches.

Breslau, 23. Mai. Der Prediger der pietistischen Gemeinde, Gustav Eschirn, hatte eines Tages im letzten Winter, als ein in Neumarkt wohnhafter Dissident sein Kind beerdigte, am Grabe des Kindes auf dem Gemeindekirchhofe eine Grabrede gehalten. Auf Grund der Präsidial-Berordnung vom 31. März 1885, wonach Laien keine Grabreden halten dürfen, sandte die Neumarkter Polizeibehörde dem Prediger ein Strafmandat über 15 Mark zu, gegen welches Eschirn Einspruch erhob. Das Schöffengericht zu Neumarkt erkannte auf Freisprechung, weil es annahm, Dissidenten unterstanden der kirchlichen Jurisdiktion nicht. Gegen das freisprechende Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein und heute wurde die Sache vor der hiesigen dritten Strafkammer als Berufungsinstante verhandelt. Der Verteidiger beantragte Verwerfung der Berufung unter Bezugnahme auf Artikel 12 der Verfassung, durch welchen die freie Religionsübung gewährleistet werde. Zudem sei der Neumarkter Kirchhof nicht Eigentum einer bestimmten konfessionellen Gemeinschaft, sondern Eigentum der politischen Gemeinde Neumarkt. — Der Gerichtshof verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft, weil er annahm, daß die erwähnte Präsidial-Berordnung sich nicht auf den vorliegenden Fall erstreckt. Der Neumarkter Kirchhof sei erwiesenermaßen ein Gemeindefriedhof, während die Präsidial-Berordnung ihr Wirkungsgebiet habe bei Kirchhöfen, die Eigentum von Religionsgesellschaften sind.

Breslau, 23. Mai. Vor der ersten Strafkammer stand heute eine Bande von elf jungen Burschen, die während des letzten Winters die ganze Scheitniger Gegend unsicher gemacht und in größeren oder kleineren Gruppen wiederholt schwere oder einfachere Diebstähle verübt hatten. Unter anderem stieg die Gesellschaft eines Nachts in die Restaurationsräume der Tribüne an der Scheitniger Rennbahn ein, eignete sich dort verschiedene Utensilien und aus dem gewaltig erbrochenen Keller mehrere Flaschen Wein an und machten verschiedene Gegenstände für die weitere Verwendung unbrauchbar. Der dem Restaurateur Anderjoh hierdurch entstandene Schaden war bedeutender, als der ihm durch den Diebstahl zugefügte. Die jungen „Strolche“, wie selbst der Verteidiger sie heute nannte, scheuten überhaupt vor einer gewissen Gewalttätigkeit bei ihren Diebstählen nicht zurück, auf der Parkstraße rissen sie die Zinkbedachung einer Laube herunter und verkauften die Stücke dem Tröbber, und ebenso machten sie es mit der alten-

dinge vom Wintersturm schon beschädigten und teilweise herabgefallenen Zinkbedachung der Kaiserlichen Badeanstalt. Die Angeklagten, von denen einzelne schon früher mehrfach wegen Diebstahls bestraft sind, wurden nach Maßgabe ihrer Beteiligung an den zur Anlage gestellten Fällen wie folgt verurteilt: Emanuel Wörich, Karl Stübe und Fritz Schindler zu je neun Monaten Gefängnis, Albert Wachtel zu vier Monaten und einer Woche Gefängnis, Alfred Eike zu sechs Monaten und einer Woche Gefängnis, Paul Haase zu einem Monat Gefängnis, Paul Lange zu sechs Monaten Gefängnis und einjährigem Ehrverlust, Gustav Sieg und Richard Konleky zu je sechs Wochen und zwei Tagen Gefängnis, Heinrich Bader und Adolf Thamm zu je einer Woche Gefängnis.

Schlesien.

Achtung.

Der Reichstagsabgeordnete Theodor Schwarz unternimmt Mitte Juni eine Agitationsreise durch die Lausitz und Schlesien, und werden die Genossen, welche es unternehmen wollen, Versammlungen einzuberufen, ersucht, dies dem Unterzeichneten anmelden zu wollen. Es muß jedoch Rücksicht darauf genommen werden, daß die Versammlungen nicht allein Sonntag stattfinden können, sondern die Wochentage auch mit benützt werden müssen. Auch werden die Genossen ersucht, mir mitteilen zu wollen, ob die Versammlungen gewerkschaftlicher Natur, oder ob es Volksversammlungen sein sollen, damit der Referent benachrichtigt werden kann. Die Genossen werden ersucht, ihre Dispositionen so schnell wie möglich zu treffen, damit eine Zusammenstellung erfolgen kann.

Oskar Schütz,
Weißgerbergasse Nr. 64.

Rednerische Kritik. Unsere Leser erinnern sich gewiß noch des Volkes, der seinerzeit viel von sich reden machte, daß das Mitglied einer Schuhmacher-Innung in Glas bestiegen aus der Innung ausgeschlossen wurde, weil es verurteilt war, gelegentlich eines vom Obermeister ausgebrachten Hochs auf den Kaiser sich von seinem Hüfte zu erheben. Die Majorität der Innung sah seiner Zeit in diesem Wank als Unterthätigkeit eine „unehrenhafte Handlung“ und der Bezirksausschuß in Breslau, sowie der dritte Senat des Oberverwaltungs-Gerichts, traten dieser Auffassung bei und bestätigten die Ausschließung. Das ordentliche Gericht, bei welchem die lokalen Innungsbrüder ihren im Byzantinismus nicht genügend gebrillten Kollegen denunzierten, verurteilte denselben zu der wegen Majestätsbeleidigung geringst zulässigen Strafe von zwei Monaten Festung.

Nachstehend veröffentlichen wir nun das Erkenntnis des Senats des Oberverwaltungs-Gerichts, dessen Inhalt vorläufig, zur Kenntnis von aller Welt zu gelangen.

Im Namen des Königs!

In der Verwaltungsstreitsache des Schuhmachermeisters Karl Ologer zu Glas, Klägers und Berufungsklägers, wider die Schuhmacherinnung „Hans Sachs“ zu Glas, Beklagte und Berufungsbeklagte, hat das königliche Ober-Verwaltungsgericht, dritter Senat, in seiner Sitzung vom 12. April 1891, an welcher der Senatspräsident, Wirklicher Geh. Ober-Regierungsrat Rommel und die Ober-Verwaltungsgerichtsräte Richter, Neuhauß, Kunze und Waldeck Teil genommen haben,

zu Recht erkannt:

daß auf die Berufung des Klägers die Entscheidung des Bezirksausschusses zu Breslau vom 12. Septbr. 1890 zu bestätigen und die Kosten der Berufungssinstanz, unter Festsetzung des Wertes des Streitgegenstandes, auf 500 M., dem Kläger zur Last zu legen.

Von Rechts wegen.

Gründe.

Bei einer am 10. Februar v. J. stattgefundenen Versammlung der Schuhmacher-Innung „Hans Sachs“ zu Glas nahm der Vorsitzende Veranlassung, die Anwesenden aufzufordern, das Andenken der hochseligen Majestät Kaiserin Augusta durch Erheben von den Hüften zu ehren, auch brachte er ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm II. aus. Der zur Innung gehörige Meister Karl Ologer aus Glas entsprach weder der Aufforderung, noch betrat er sich bei dem Hochrufe, verließ vielmehr während der patriotischen Rundgebung der übrigen Innungsmitglieder sitzend auf seinem Platze. Dieses Verhalten wurde von der Innung für unehrenhaft erachtet und sie beschloß auf Grund der Bestimmung im § 17 ihres Statuts vom 6. Juli 1884, wonach diejenigen, welche durch unehrenhafte Handlungen oder lasterhaften Lebenswandel, Trunkenheit und Böllerei in schlechten Ruf geraten sind, durch Beschluß der Innungsversammlung aus der Innung ausgeschlossen werden können, in einer am 24. Februar vorigen Jahres abgehaltenen, von 75 Personen besuchten Versammlung mit einer Mehrheit von 22 Stimmen den Ausschuß Ologer's aus der Innung. Ologer post den Beschluß durch die Beschwerde bei der Aufsichtsbeklage, dem Magistrat zu Glas, an, wurde von ihr jedoch am 25. März v. J. mit der Ausführung zurückgewiesen, daß was unter unehrenhaften Handlungen zu verstehen, zunächst die Berufungsinstanz zu beurteilen hätten und daß die Auffassung dieser weder dem Innungsstatut, noch den Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung widerspreche. Auch der gegen diese Entscheidung bei dem Bezirksausschuß zu Breslau angebrachte Klage wurde durch Urteil vom 18. September v. J. Zurückweisung zu Teil. Der Bezirks-Ausschuß nahm an, in der Handlung des Klägers sei ungewiss, ob eine absichtliche Beleidigung Se. Majestät des Kaisers und

der kaiserlichen Familie zu erblicken. Die öffentliche Kundgebung dieser Mißachtung müsse als eine unehrenhafte Handlungswelt bezeichnet werden, durch welche Klägers bei seinen Standesgenossen in schlechten Ruf geraten sei.

Von dem Kläger ist nunmehr noch die Berufung eingelegt, insofern hat dieselbe als begründet nicht anerkannt werden können.

In tatsächlicher Beziehung ist unbestritten, daß Klägers von den durch den Vorsitzenden den Angehörigen des Kaiserhauses dargebrachten Ehrenbezeugungen mit Vorbedacht ausgeschlossen hat. Seines Verhaltens bei Ausbringung des Hochs auf den Kaiser halber ist gegen ihn von dem königlichen Staatsanwalt zu Glas die Anklage wegen Verletzung des § 95 des Strafgesetzbuches erhoben und ist er durch die Entscheidung der 1. Strafkammer des königl. Landgerichts, ebenfalls vom 7. Juli 1890 wegen Majestätsbeleidigung zu einer Festungsstrafe von zwei Monaten verurteilt. Die von ihm eingelegte Revision ist durch das Erkenntnis des Reichsgerichts, vierter Strafsenat, vom 24. Oktober desselben Jahres verworfen. Die in der Innungsversammlung vom 10. Februar v. J. von dem Kläger befundene Hintanhaltung der Ehrfurcht vor den Angehörigen des Kaiserhauses und die Beleidigung des Staatsoberhauptes sind aber sehr wol auch dazu geeignet, gegen ihn den Vorwurf zu begründen, er entbehre derjenigen Ehrenhaftigkeit, welche die statutenmäßige Voraussetzung der Mitgliedschaft bei der beklagten Innung ist. Die neuen Innungen, zu denen die Beklagte zählt, sind nicht mehr lediglich Körperschaften des bürgerlichen Rechts, sondern umgestaltet zu solchen des öffentlichen Rechts. Sie sind ins Leben gerufen, um nicht nur die Förderung der gewerblichen Interessen ihrer Mitglieder, sondern auch durch Pflege des Gemeingeistes und Standesbewußtseins eine wirtschaftliche und sittliche Hebung des Handwerkerstandes anzubahnen. Der § 97 der Reichs-Gewerbeordnung bestimmt im Abs. 2 unter Ziffer 1:

Aufgabe der neuen Innungen ist: Die Pflege des Gemeingeistes, sowie die Aufrechterhaltung der Standes-ehre unter den Innungsmitgliedern.

Mit Zielen, welche die mitgeteilte Vorschrift des Innungs-Statuts vom 6. Juli 1884 zum weiteren Ausdruck zu bringen bestimmt ist, läßt sich das Verhalten des Klägers nicht vereinbaren, es hat ihn des Rufes, ein ehrenhaftes Mitglied der Innung zu sein, beraubt und es kann in seiner Ausschließung durch die Innungsversammlung nur die Beleidigung richtigen Pflichtgefühls im Widerspruch der Aufgaben der Innung gefunden werden. Die gegenteiligen Ausführungen des Klägers sind hinfällig. Auch was die Berufungsschriften vom 22. Oktober v. J. und 16. Februar v. J. sonst zur Entschuldigungs des Klägers beibringen, ist für zutreffend nicht zu erachten. Wenn der Schriftsatz vom 22. Oktober v. J. ausführt, dem Kläger habe der do-us gefehlt, er habe geglaubt, es handle sich um eine überflüssige politische Demonstration, so beruht auf dieser Behauptung die Bestimmung in § 100b der Reichs-gewerbe-Ordnung eine Verpflichtung nicht auferlegt, so wird übersehen, daß Klägers zur Kundgebung seiner übrigen Auffassung der Stellung eines Innungsmitgliedes sich nicht solcher Mittel bedienen durfte, die an sich ungewissheit den Charakter der Geringschätzung und Beleidigung tragen.

Gleichgültig ist auch, ob die Innungsversammlung als eine öffentliche aufzufassen, denn der Handlungsweise des Klägers wird dadurch nichts von ihrer Verwerflichkeit genommen, daß sie nur zur Wahrnehmung der Innungsangelegenheit gelangt ist, ferner nicht präjudizial, welches Strafmaß die Gerichte zur Rüge der ihm zur Last fallenden Majestäts-beleidigung für angemessen erachtet haben, da durch eine dergleichen etwa geübte Rücksicht im Tatbestande eine Änderung nicht hat herbeigeführt werden können. Ohne Belang ist sodann die Behauptung, Klägers habe nach dem gegen ihn geltend gemachten Vorfall bei der Wahl eines Prüfungsmeysters einige Stimmen erhalten und es in Folge hieraus, daß er nicht in schlechten Ruf geraten sei. Das Gegenteil erhellt aus dem Ergebnisse der Abstimmung vom 24. Februar v. J. Eine vielleicht durch den Ausschuß der Innung herbeigeführte wirtschaftliche Schädigung des Klägers ist schließlich nicht in Betracht zu ziehen, weil es lediglich darauf ankommt, ob der § 17 des Innungsstatuts mit Recht oder Unrecht auf den Kläger angewendet ist. Hiernach war, wie gesehen, zu erkennen. Die Festsetzung der Kosten (30,20 M. v. R.) wegen rechtferdigte sich auch § 103 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 (Gesetz-Sammlung S. 195). Unzulässig unter dem Siegel des königlichen Ober-Verwaltungsgerichts und verordneten Unterzeichner D.-H.-G. Nr. III 311.

Rommel.

Waldbrand in Schlesien. Die Provinz Schlesien hat einen Flächeninhalt von 4 030 253 ha. Hiervon entfallen nach den neuesten Angaben auf Forsten und Holzungen 1 164 628 ha gleich 28,90 pCt. der Gesamtfläche. In Bezirk Breslau, welcher eine Flächengröße von 1 347 928 ha umfaßt, kommen auf Forsten und Holzungen 278 755,90 ha gleich 20,68 pCt. der Gesamtgröße. Hiervon sind 78 603,70 ha mit Laubholz und 205 152,20 ha mit Nadelholz bewaldet. Die Staatsforsten des genannten Regierungs-Bezirks haben eine Größe von zusammen 61 533 ha. Nach den Abnutzungs-sätzen in den Staatsforsten des Regierungs-Bezirks Breslau werden jährlich aus diesen 213 146 Festmeter konreißfähiges Drehholz, 2474 Festmeter nicht kontrollfähiges Drehholz und 49 068 Festmeter Stod- und Reiserholz gewonnen. Die Verwaltung der Staatsforsten des Regierungs-Bezirks Breslau gliedert sich in drei Forstinspektionen mit 14 Oberförstereien. 1. Die Forstinspektion Breslau-Glas umfaßt 5 Oberförstereien, nämlich Resselgrund (6240 ha), Kainitz (8390 ha), Carlshöhe am Hausdunneberg (3730 ha), Boddin bei Zarnsdorf (4210 ha), Lubdrad (4019 ha) und Katholisch-Hammer (6201 ha). 2. Die Forstinspektion Breslau-Breslau umfaßt 2 Oberförstereien: Ramlau (3459 ha) und Schöneiche bei Wohlau (4241 ha). 3. Die Forstinspektion Breslau-Brieg gliedert sich in 6 Oberförstereien: Ramlau (4488 ha), Elberrau (4552 ha), Rogowitz (5084 ha), Peiserwitz (6980 ha), Reutwitz bei Rattin und Zoben (2854 ha). Das Forstamt Forstamt Prieborn mit der Oberförsterei Grummenberg umfaßt eine Waldfläche von 698 ha. Die Forsten im Bezirk Breslau, welche nach dem Gesetz vom 14. August 1876 der Ober-Inspekt des Staates unterliegen, umfassen im Ganzen 12 921 ha. Gemeindeforsten und 3825 ha. Forstinspektionen. Im ersten Aufsichtsbereich liegen folgende Gemeindeforsten: Stadt Breslau mit 1839 ha, Ramlau mit 100 ha, Gantzh mit 54 ha, Dorf

Schadewinkel mit 25 ha, Röhren mit 174 ha, Steinau mit 97 ha, Kuras mit 84 ha, Wising mit 586 ha, Wohlau mit 887 ha. Die Forstinspektionen erstrecken sich auf 82 Bezirke mit 692 ha Holzungen. Im zweiten Aufsichtsbereich liegen folgende Gemeindeforsten: Reichenstein mit 885 ha, Glas mit 177 ha, Kainitz mit 827 ha, Kainitz mit 26 ha, Gubrau mit 682 ha, Herrnhut mit 67 ha, Habelschwerdt mit 1758 ha, Bauder mit 942,96 ha, Dorf Womitz mit 40 ha, Müllersberg mit 54 ha, Neutrope mit 153 ha, Wünschelburg mit 429 ha, Trachenberg mit 128 ha, Braunsitz mit 180 ha. Die Forstinspektionen umfassen 58 Bezirke mit 881 ha Holzungen. Im dritten Aufsichtsbereich liegen nachbezeichnete Gemeindeforsten: Brieg mit 841 ha, Wramitz im Kreise Brieg mit 81 ha, Ramlau mit 472 ha, Herrnhut mit 378 ha, Ohlau mit 126 ha, Schwelbitz mit 1472 ha, Freiburg mit 163 ha, Waldenburg mit 25 ha, Goltzberg mit 117 ha, Groß-Wartenburg mit 387,69 ha; die Forstinspektionen umfassen 20 Bezirke mit überhaupt 2250 ha Holzungen. Erwähnt sei, daß bei den Gemeindeforsten hier nur jene genannt wurden, die mindestens 25 ha Holzungen enthalten. — Sonstige größere Forsten im Bezirk Breslau sind: die Forsten des Fürstentums Trachenberg mit einer Gesamtforstfläche von 10 000 ha, einschließlich der Wiesen; die Forsten der Standesherrschaft Wilsch mit einer Gesamtforstfläche von 5550 ha; die Forsten der Standesherrschaft Goltz und der Herrschaft Groß-Schönwald mit einer Forstfläche von ungefähr 5088 ha; die Forsten der Standesherrschaft Kresowitz mit 255 ha Holzungen; die Forsten der im Besitz des Prinzen Albrecht von Preußen befindlichen zur Nassau-Oranien-Niederländischen Familien-Fideikommiss-Stiftung gehörigen Herrschaften Garmenz mit 2751 ha, Seidenberg mit 6885 ha und Schnallenstein mit 8400 ha Holzungen; die Forsten der im Besitz der Großherzogin von Sachsen-Weimar befindlichen Herrschaft Heinrichau mit 2320 ha Waldfläche; die Forsten des Freiherrn v. Niergarde zu Haus Roland bei Düsseldorf (im Kreise G.-Wartenburg) mit 4700 ha Gesamtforstfläche; die Forsten der Majorats Herrschaft Gramschütz im Kreise Ramlau, dem Grafen Edgar Fendel von Donnesmair gehörig, mit 700 ha Holzungen; die Forsten des Fürsten von Pleß mit zusammen 8515 ha Waldfläche. — Der Regierungs-Bereich liegt ist 1 880 659 ha groß; auf Forsten und Holzungen entfallen hiervon 496 088,80 ha gleich 26,46 pCt. der Gesamtfläche des Bezirks. Unter dieser Forstfläche sind nach den neuesten Angaben enthalten: 21 980 ha Staatsforsten, 68 006 ha Waldungen der Stadtgemeinden, 441 ha Waldungen der Landgemeinden, 8108 ha Waldungen der Institute und 140 ha Waldungen von Genossenschaften, welche sämtlich unter Staatsaufsicht stehen. — Der Regierungsbezirk Oppeln hat eine Größe von 1 821 671 ha; hiervon entfallen auf Forsten und Holzungen 889 785 ha gleich 29,50 pCt. (nach anderen Angaben 408 520 ha gleich 20 pCt.) der Gesamtfläche des Bezirks. Unter dieser Forstfläche befinden sich 76 927 ha Staatsforsten, 12 694 ha Städte-, 10 024 ha Landgemeinden-, 974 ha Institute- und 750 ha Genossenschafts-Waldungen. Nach dem Bestande von 1888 waren angegeben 10 633 ha Gemeinde-, 1584 ha Stiftungs- und 863 ha Genossenschafts-Forsten.

Öffentliche Schlachthäuser und Fleischhäuser in Oberschl. sien. Während der Zeit von 1. April v. J. bis 31. März v. J. sind im Reg.-Bezirk Oppeln 11 öffentliche Schlachthäuser im Betriebe gewesen, und zwar in Beuthen, Gleiwitz, Ober-Ologau, Grottkau, Kreuzburg, Leobischütz, Myslowitz, Neustadt, Oppeln, Ratibor und Rybnitz, und in denselben geschlachtet worden 746 Pferde, 13904 Rinder, 22200 Kälber, 6989 Schafe, 92616 Schweine. Davon waren behaftet mit Rost 2 Pferde, mit Tuberkulose 1 Pferd, 1178 Rinder, 17 Kälber, 13 Schafe, 465 Schweine, mit Finnen 5 Rinder und 1158 Schweine, mit Trichinen 22 Schweine. Als zu menschlicher Nahrung ungeeignet wurde ganz das Fleisch von 8 Pferden, 40 Rinder, 13 Kälbern, 8 Schafen, 67 Schweinen, teilweise das Fleisch von 53 Pferden, 1280 Rindern, 24 Kälbern, 321 Schafen und 757 Schweinen verworfen. — An Fleisch von auswärts geschlachteten Tieren wurde in 11 Städte zur Untersuchung in den Schlachthäusern eingeführt 3664 Rinder, 9198 Kälber, 2605 Schafe, 10617 Schweine; davon wurden 225 Rinder, 3 Kälber, 6 Schweine tuberkulös, 4 Schweine finzig befunden und das Fleisch von 7 Rindern, 1 Kälber, 2 Schweinen ganz, von 188 Rindern, 15 Kälbern, 2 Schafen und 18 Schweinen teilweise als zum Genuß ungeeignet verworfen. — Fleischhäuser bestanden 5, nämlich in Jaworzitz, Kreis Ratibor, Königsbühl, Kreis Rybnitz, in denselben wurden 665 Pferde geschlachtet. Eins derselben war mit Rost behaftet, 2 wurden ganz, 96 teilweise als zur Nahrung ungeeignet verworfen.

Beuthen. Eine seltene Art von Hausfriedensbruch. Dem „Oberschl. Anzeiger“ wird geschrieben: Buchhalter B. von hier hatte bis 1. September v. J. bei der jetzt in Ostrowo wohnenden Frau Kantor D. eine Wohnung inne. Aus irgend einem Grunde fühlte sich B. veranlaßt, seiner Wirtin und deren Angehörigen schriftlich anzuzeigen, daß er es als Hausfriedensbruch betrachtete, wenn eins derselben sein Zimmer betreten würde, nur das Dienstmädchen habe Zutritt. Zu gleicher Zeit logierte auch Kassier Dr. Sch. bei Frau D. Dieser wurde befragt, ihm aber nichts von dem Briefe gesagt. Dieser verurteilte Frau D. daß, wenn sie wirtschaftlich in dem Zimmer zu tun habe, sie B. nicht hinausweisen dürfe. Am 25. August ging Frau D. in Abwesenheit des B. in dessen Zimmer, um Gardinen abzunehmen. B. wurde von seiner Bedienungsfrau herbeigeholt und unter Lärmem wies er Frau D. hinaus. Als diese nicht ging, tobte er noch mehr, sodaß auch die 20jährige Tochter der D. ins Zimmer kam, um ihr zu beruhigen. Die Folge davon war, daß Mutter und Tochter wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs angeklagt wurden. Vom Schöffengericht wurden sie mit 14 Tagen, bzw. 1 Woche Gefängnis verurteilt. Die eingelegte Berufung war von Erfolg, denn die Tochter wurde freigesprochen und Frau D. zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

Beuthen. (In eigener Sache) schreibt die „Oberschl. Volksztg.“: Der verantwortliche Redakteur der zweiten, in Beuthen erscheinenden, Ausgabe der „Oberschl. Volksztg.“ war gestern vor die Staatskammer des königl. Landgerichts zu Ratibor geladen, angeklagt im März 1891 den Kreis-Schul-Inspektor Stordenz durch den Artikel d. d. Ratibor, den 20. März 1891 in Nr. 67 der „Oberschl. Volksztg.“ II. Ausgabe“ öffentlich beleidigt zu haben. (Vergehen gegen §§ 185,

200 des Strafgesetzbuches, § 20 des Reichsgesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874.) Der Anlagenschrift ist folgendes zu entnehmen: In der „Oberschl. Volksztg.“ II. Ausgabe, deren verantwortlicher Redakteur der Angeklagte ist, erschien in der am 22. März 1891 herausgegebenen Nr. 67 ein Artikel d. d. Ralou, den 20. März 1891, in welchem es mit Bezug auf eine vom Kreisfiskal-Inspktor Störbeur in Ralou abgehaltene Schulprüfung heißt: Wenn sie aber urteilend als katholische Männer sehen, wie der katholische Schulinspktor, der in Mische mit protestantischer Kindererziehung lebt, ihre Kinder nicht bloß in den Realien, sondern auch in der Religion erzieht, dabei auf die Gebote Gottes und der Kirche und deren Heilsmittel aufmerksam macht, so kommt ihnen die ganze Schulprüfung nur als „Komödie“ vor, deren Anhörung sie sich entschlagen zu können wohl annehmen dürfen. Der Angeklagte führte seine Verteidigung selbst und bestritt, die Absicht gehabt zu haben, Herrn Störbeur zu beleidigen, sowie, daß der Ausdruck „Komödie“ überhaupt beleidigend sei, und behauptete, in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt zu haben. Auf Vernehmung des als Zeugen vorgeladenen Kreisfiskal-Inspktor Störbeur wurde somit von Seiten des Herrn Staatsanwalts, als auch des angeklagten Redakteurs verzichtet. Die Verhandlung dauerte nur kurze Zeit. Der Herr Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 300 Mk. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten, da er noch nicht vorbestraft sei, und annehmen wäre, daß er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe, zu einer Geldstrafe von 150 Mk. oder 15 Tage Gefängnis.

Saatenstand. Im Kreise Wohlau läßt sich nach dem „Landw.“ erst jetzt mit Genauigkeit der Umfang des Schadens, welchen der abnorme Winter den Soizen zugefügt hat, ermessen, und die vorherige Schätzung auf 60 Proz. Ausfall an Winter-Roggen muß als mindestens zutreffend erachtet werden. Ein guter Theil Roggen ist ausgeadert, mit Hafer und Kartoffeln bestellt, der übrige steht meistens dünn, wenn gleich reichliche Düngung mit Ghilaspeter in den letzten Tagen eine außerordentlich günstige Wirkung hervorgerufen hat. Normal stehende Roggenfelder sind selten zu sehen. Weizen steht überall vorzüglich aufgegangen. Die Vorellung von Hackfrüchten dürfte im allgemeinen als vollendet anzusehen sein. Zuckerrüben sind meist schon aufgelaufen. Kartoffeln wurden infolge von Fäulen sehr knapp; die Preise stiegen bedeutend, doch seit einigen Tagen sind dieselben merklich zurückgegangen.

Schwidnig. Vor ca. acht Tagen wurde, wie das „Schl. Tagebl.“ meldet, der fünfjährige Knabe des Arbeiters Stumpf im benachbarten Großschmied von einer Fille gestochen. Das Kind lagte anfangs über heftiges Jucken im Arm; als derselbe nach einigen Tagen anschwoll, wurde ein Arzt zu Rate gezogen, jedoch bereits zu spät, es war eine Vergiftung eingetreten. Der Arm wurde über und über blau-schwarz. Am Montage starb das Kind nach großen Schmerzen. Also Vorsicht, ihr Mütter und Pflegerinnen, bei solchen Zufällen!

Stranitz, 21. Mai. In der heutigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts erschien, wie das hiesige „Tageblatt“ berichtet, zuerst auf der Anklagebank der Schneidergeselle Paul Bürgel, welcher sich wegen Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges zu verantworten hatte. Derselbe war am 12. April cr. bei einer Tanzmusik in einem hiesigen Lokal mit dem Arbeiter Karl Hoffmann in Streit geraten und hatte denselben, da er wiederholt erheblich von ihm gereizt worden, mit einem Messer gestochen. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis und erkannte auf Einziehung des bei der Tat benutzten Messers. — Wegen versuchter Erpreßung hatte sich Johann zu verantworten der Schuhmachergeselle Johann Langner aus Lüben. Der Angeklagte welcher seit dem Herbst v. J. bei dem Schuhmacher Wadich in Lüben in Arbeit gestanden, war von seinem Meister wegen unsittlichen Verhaltens entlassen worden, ohne daß die Kündigungsfrist innegehalten worden. Um nun nicht für 14 Tage Lohn zu verlieren — obgleich er wußte, daß in diesem Falle der Meister in seinem Rechte sei — drohte er dem Meister, ihn wegen einer angeblich falschen Urteilsausstellung anzugehen. Der Meister brachte diese Drohung zur Anzeige, und der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 2 Wochen Gefängnis. — Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde hierauf verhandelt wider den Fleischergesellen Hermann Kleinwächter aus Jauer wegen Verbrechen gegen die Stillschkeit. Das öffentlich verkündete Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis.

Oblau. Unter Städtchen scheint seine „Grafsen Klost“ in Menge zu haben. Schon wieder sind wir gezwungen, folgenden Fall in der Mitgliederversammlung des hiesigen Arbeitervereins vom 17. d. M. von einem Augenzeugen zur Sprache gebrachten Falbestand zu berichten.

Dortige Woche ritt Lieutenant Graf Stachwitz einem barfuß laufenden Knaben in den Promenadenanlagen des Schlossplatzes nach, trotzdem dieselben für Ketter ausdrücklich verboten sind. Dieser Knabe soll, wie es sich später herausstellte, bei dem Lieutenant schnell vorbeigekommen sein, da er noch zur rechten Zeit in der Schule sein mußte. Er hatte weiter nichts in den Händen als eine Federbüchse, welche angeblich bei dem Vorbeitreiben ein solches Geräusch verursacht haben sollte, daß das nervöse Tier derartig erschrocken sein sollte, daß es sich bäumte, wodurch der Herr Graf in Born geriet und den Knaben wegen dieses strafbaren Vergehens verfolgte. Mit Hilfe eines vorbeigehenden Gularen gelang es diesen, des Knaben habhaft zu werden. Der Fufar hob den Knaben, wahrscheinlich auf Befehl des Grafen, in die Höhe, damit letziger in seiner sitzenden Stellung auf dem Pferde den Knaben ins Gesicht schlagen konnte. Ob damit diese Angelegenheit erledigt sein wird, ist fraglich. Wegen der Uebertretung des Verbotes, die Anlagen für Ketter geoffert, ist der Polizei bereits Anzeige erstattet.

Gottsborg. Kaum glaublich, aber wahr! Genosse Kleinwächter, welcher als Vergewaltiger die häuslichen Arbeiten verrichten muß, da seine Frau dem Handelsgehilfen obliegt, wurde dieser Tage zwangsweise — ohne Einwilligung seiner Angehörigen — einer Irrenanstalt überwiesen, worüber seine Familie nicht wenig — da zu einem solchen Schritte keine Veranlassung vorlag — erstaunt war. Wie jedem Genossen von hier und im Kreise bekannt sein dürfte, schwebte gegen Kleinwächter eine Anklage wegen Waffenselbstbehaltung; doch, da derselbe in früheren Jahren als unzurechnungsfähig von einem Arzt (ohne sich jemals in einer Irrenanstalt befunden zu haben) erklärt worden ist, mußte die Anklage gegen denselben fallen gelassen werden, wenigstens so lange, als ein anderer Arzt denselben für geunnt erklärte. Ob derselbe neuerdings auf seinen geistigen Zustand geprüft werden soll, damit man ihn eventuell wieder als gesund erklären könnte, oder ob er gewissen Personen — da er manchmal das Herz auf dem rechten Fleck hatte — fähig sein mag, können wir vorläufig nicht entscheiden. Aber das kann hier verraten werden, daß Schritte zu seiner Entlassung veranlaßt werden sollen.

Strehlen. Ein entsetzlicher Unglücksfall passierte, wie die „Tgl. Rundsch.“ mittelt, am Dienstag in Weigwitz. Der 22jährige Sohn August der Gutsbesitzerwitwe Hagedorn war auf dem Felde mit Düngerstreuen beschäftigt, als die vor eine Walze gespannten Pferde durch das Klaffen eines kleinen Hundes wild wurden und durchgingen. Der junge S. suchte sie zu halten, wurde jedoch umgerissen und von der Walze vollständig zerquetscht. Der Tod war sofort eingetreten.

Waldbrunn. An einer Kiefer, in der Nähe des Bahnhofes hingabte sich vor einigen Tagen der Bureauistat Schiemanski. Die Motive dieser Tat sollen, wie das „Wochenblatt“ berichtet, Nahrungsorgen gewesen sein, da derselbe sich außer Stellung befand und es ihm trotz aller Mühe nicht gelungen war, eine solche wieder zu erhalten. Würde in allen Verufen, wie es unsere Partei will, eine längere Arbeitszeit eingeführt sein, dann würde mancher mit seinen Arbeitskräften eintreten können, er hätte es nicht nötig, sich zu erhängen. —

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 22. Mai.
Geburten I. Maschinenwärter Adolf Marx, kath., S. — Hilfsbremser Gottlieb Nitzke, ev., S. — Friseur Oskar Kemela, kath., S. — Schlosser Robert Neimke, ev., T. — Former Adolf Gimmmer, ev., S. — Bädermeister Johann Perlitius, kath., T. — II. Kaufmann Heinrich Weizen, jüd., S. — Bahnpostkassener August Schoep, kath., T. — Schuhmacher Robert Schulz, ev., S. — Sattler Richard Geier, ev., S. — Schlosser Paul Erteit, kath., T. — III. Gefeuer Albert Wlgale, ev., T. — Bierkutscher Ernst Fischer, ev., S. — Tapezier Oskar Rathmann, kath., T. — Schlosser Paul Tbiel, kath., S. — Fleischermeister Adolf Urban, ev., S. — Bau-Unternehmer Paul Ellguth, ev., T. — Schuhmann Josef Schwarzer, kath., S. — Arbeiter Ernst Jaerich, kath., T. — Pferdebesitzer Wilhelm Janke, evang., T. — Modelleur Richard Moritz, kath., S. — Vagant-Inspktor Josef Roher, kath., S.

Todesfälle I. Blumen-Fabrikant Theodor Kunert, 62 J. — Elfriede, T. des Zimmermanns Josef Ander, 1 J. — Tischlerfrau Rosalie Biggen, geb. Gutschmansky, 65 J. — Paul, S. des Haushalters Friedrich Schwarz, 5 J. — Martha, T. des Arbeiters Heinrich Denke, 1 J. — II. Alfred, S. des Schlossers Rudolf Sahle, 7 Wochen. — Partikulier Rudolf Diefte, 68 J. — Partikulier Paul Weigelt 41 J. — Erich, S. des Malers Josef Giehl, 1 J. — Arbeiterwitwe Pauline Stolper, geb. Erdner, 39 J. — Schneiderin Bertha Thürmer, 82 J. — Hedwig, T. des Schriftföhrers Otto Schöndfeld, 16 Wochen. — Bertha, T. des Hofknechts Franz

Ellenro, 2 J. — III. Jda, T. des Putzmachers Adolf Katsowsky, 4 J. — Georg, S. des Bahnarbeiters Wilhelm Bruner, 10 Mon. — Martha, T. des Steinsefers August Grillske, 10 Mon. — Tischlermeisterfrau Louise Schultze, geb. Waag, 69 J.

Vom 23. Mai.
Heirats-Ankündigungen I. Kaufmann Richard Thierke, ev., Sabowastraße 30, und Martha Sidel, jüd., Berlinerstraße 5. — Arbeiter Franz Künner, ev., Märtsche Straße 112, und Pauline Scupin, ev., dal. — II. Bahnarbeiter Job. Morgner, kath., Kosterstraße 66, und Job. Bessa, kath., Kähomstraße 11. — Strafanstalts-Ausscher Thomas Kofstall, altkath., Dewaldstraße 9, und Susanne Kramer, geb. Andrißke, ev., Gräblichenerstraße 78.

Eheschließungen I. Gymnasiallehrer und Schulpfosther Wladislaus Palschowsky, kath., mit Hedwig Krieger, kath., hier. — Buchbinder Willi Seeger, ev., mit Elisabeth Seliger, kath., hier. — Musiklehrer Max Vogel, ev., mit Selma Krause, ev., hier. — Buchbinder Alwin Horn, kath., mit Pauline Wandel, ev., hier. — II. Wertmeister-Aspirant Bertha Klose, kath., mit Helene Scholz, ev., hier. — Schlosser Karl Brilla, kath., mit Hulda Dieder, ev., hier. — Schlosser Rudolf Weiss, kath., mit Emilie Gartner, ev., hier. — Stations-Diölar Georg v. Winkler, kath., zu Brigg, mit Olga Lorenz, ev., hier. — Postsekretär Eibeon Gahmeyer, ev., zu Samter, mit Clara Gaebler, ev., hier.

Geburten I. Tischler Robert Würfel, ev., T. — Hauskälter Franz Benzal, kath., S. — Malermeister Friedrich Waser, ev., S. — Gastwirt August Winter, kath., T. — Haushälter Heinrich Garbisch, ev., S. — II. Telegraphist Karl Pache, kath., T. — Schuhmacher Karl Kluge, kath., S. — Arbeiter Ernst Schröter, ev., T. — Drochsenkutscher August Mademann, kath., S. — Lehrer Ernst Kumprecht, kath., S. — Kutscher August Brühl, ev., T. — III. Arbeiter Adolf Knorr, ev., T. — Tischler Ebnard Gajny, kath., S. — Rgl. Schuhmann Oskar Galleisch, ev., T. — Arbeiter Paul Walter, ev., T.

Todesfälle I. Martha, T. des Tischlers Robert Würfel, 1 Tag. — Werm. Affekuranzbeamte Agnes Javeland, geb. Schuster, 62 J. — Schlossermeisterwitwe Amalie Krote, geb. Belter, 71 J. — Fr. Bleichleuger Anna Gahl, geb. Schwenderling, 83 J. — Arbeiter Karl Kenna, 67 J. — II. Früherer Müller Simon Dumbke, 77 J. — Schuhmachermelsterwitwe Karoline Berg, geb. Bess, 73 J. — Wirt, S. des Fleischermeisters Gottlieb Barth, 11 Mon. — Schiffseignerwitwe Ernestine Schöndich, geb. Haertel, 73 J. — III. Gertrud, T. des Schlossers Stanislaus Niebelsch, 7 Mon. — Kaufmannswitwe Anna Fuhrmann, geb. Witzke, 58 J. — Glasermeister Oskar Berndt, 89 J. — Musiklehrerfrau Marie Geißler, geb. Siegel, 55 J. — Alfred, S. des Maurers August Walschulte, 2 J. — Maurer Ambrosius Singel, 58 J. — Schornföhrer Pauline Schwabe, 62 J. — Emma, T. des Schmiedemeisters August Schiller, 5 J.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 118 der „Volkswacht“ in dem Artikel „Hausfuchung in der Redaktion“ und zwar in der zehnten Zeile von oben muß es mit Bezug auf den Reichstag heißen: dessen Sitzungsperiode nicht abgelaufen ist. Denn nur, weil Verlegung vorliegt, kann von Verlegung der Verfassung gesprochen werden. D. R.

Briefkasten.

Sprechzeit der Redaktion:

täglich von 12 bis 2 Uhr, Wilhelmstraße 1, III.
D. R. Die Jngyfluka läuft ja nicht davon; dazu ist sie natürlich viel zu breitpurig, langatmig und bleischwer wie die verlorperte Sängeweile. Nachsienz einmal!

Alle Zuschriften, Korrespondenzen lokalen und provinziellen Inhalts sind zu senden an die Redaktion der „Volkswacht“ Tages- und Wochen-Ausgabe, Alte Graupenstraße 10, I.

Sprechstunden:

v. früh bis 9 u. nachmittags v. 12—2 Uhr.

Der wahre Jakob.

Illustrirtes Witzblatt.

Preis 10 Pfg.

No. 126

erschien den 23. Mai.

Zu beziehen durch die Colporteurs, sowie durch die Expedition dieses Blattes.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE

Das 1. Heft und das 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.

256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfrauzbände à 10 Mark.

„Die Arbeiterin“.

Zeitschrift für die Interessen der Frauen u. Mädchen des arbeitenden Volkes.

Redaktion: Emma Ihrer, Wilien (Mar).

Expedition: Gumburg, Rosenf. 35.

Erscheint jeden Sonnabend.

Abonnemntpreis pro Vierteljahr 1 Mk., Einzelnummer 10 Pf.

Bestellungen nimmt auch die Expedition der „Volkswacht“ an.

Den besten bayerischen

! Schmalzler !

aus ächtem Braunkohlak, sowie ihre rühmlichst bekannten

Rauch-, Kau- u. Schnupftabaksort u

empfehlen

Schwarz & Co.,

Tabakfabrik

Mürnberg

Marienvorstadt Gleisbühl-

straße 4.

NB. Versandt von Schmalzler

von 7 Mund an franko.

Frankenunterstützungs-Bund der Schneider.
E. G. Braunschweig.
 Dienstag, den 26. Mai 1891, Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im Aussenlokal, Kleine Gröschengasse 10/11 bei Martin.
 Tagesordnung: Anträge zur Generalversammlung.
 Alle Mitglieder am Platz haben zu erscheinen notwendig.
 Die Ortsverwaltung.

Lese- und Diskutir-Club
Ferdinand Lassalle.
 Dienstag, den 26. Mai, Abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
 im Restaurant Schönel, Augustastraße 4.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag von Genossen Schüp. — 2. Diskussion. — 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.
 NB. Gäste sind willkommen. — Mitglieder werden noch aufgenommen.

Sozialdemokratischer Les- und Diskutir-Club
„Solidarität“.
 Mittwoch, den 27. Mai, Abends 8 Uhr:
Versammlung.
 Lehndamm Nr. 28 bei Herrn Hüster.
 Tagesordnung:
 1. Vorlesung: „Moses oder Darwin“.
 2. Vortrag des Genossen Wendlandt: „Ethischer Nihilismus“.
 3. Diskussion.
 4. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht. — Gäste willkommen.
 Der Vorstand.

Les- und Diskutir-Club „Freiheit“.
 Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr in Hanschke's Lokal, Schulstraße 3 „am Rosenhain“, für den 27. d. Mts. ist folgende Tagesordnung:
 1. Vorlesung aus „Moses oder Darwin“.
 2. Vortrag unseres Mitgliedes Max Fischer über „Die Schultheorie und das Proletariat“.
 3. Diskussion.
 4. Verschiedenes.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.
 NB. Gäste sind willkommen und werden Mitglieder noch aufgenommen.

Leseklub C. P. Reinders.
 Jeden Dienstag Abends 8 Uhr in Hüster's Lokal, Lehndamm 28
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vorlesung „Moses oder Darwin“.
 2. Diskussion.
 3. Vortrag von Genossen Paul Kühn.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.
 NB. Gäste sind willkommen.

Arbeiter Diebstahl
 nur bei P. Alexander, Nikolaistraße 57,
 reparieren Uhren und billige Reparaturen
 Uhrmacher, Etabliert seit 1856
 Bei Bedarf in Schuhwerk bitte ich gefälligst, bei mir einen Versuch zu machen, derselbe wird gewiß befriedigen.
 Es wird Alles bei mir selbst gefertigt und habe ich stets in
allen Arten Schuhwerk
 ein reichhaltiges Lager.
 Facons sind modern.
 Preise billigst. Zuthaten und Arbeiten feste.
 Nachschaffen werden innerhalb 1—2 Tagen je nach Saison ausgeführt.
 Ich bitte, mich gefälligst zu besuchen.
Bruno Rosenthal,
 Schmiedebrücke 57.

Gummi.
 Hst. Gummi-Artikel 1, 2, 3 u. p. Dph.
Max Sander.
 Breslau, Ronsche-Strasse 58/59.
Sumatra,
 gute, weisbrennende Decken,
 a. Pf. 1.80 Marke bis 5.00 Mark,
staubfreien Grus,
 Pf. 50 Pf., a. Str. 45 Mark, sowie
sämtliche Rohstoffe,
 zu billigsten Preisen offerirt
Johannes Kubis,
 Eisenauwisch 1.

Reizende Kinderkleidchen
und Knaben-Anzüge
 zu billigen Preisen
Nikolaistraße 20.

Natalie!
 Natalie ward aus Serbien
 erst kürzlich ausgebracht,
 Natürlich hatte es dabei,
 So was man sagt — „getragte“
 Herrn Schustermeister Rumpelwitsch
 ein ein Schloß von drei
 Die seinen Sonntagshosen — ein
 Mit einem Mal entweil!
 Nach Breslau schickte d'rumpelwitsch
 ne Karte auf der steht:
 „Geld-Nierandspitzig“ schick mir
 mal Hosen, billig, schnell!
 Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
 hochfein von 15 Mk. an, Herren-
 Paletots von 10 Mk. an, Schuh-
 waloffs, elegant, von 10 Mk. an,
 Kade-Paletots von 14 Mk. an,
 Herren-Hosen von 3 Mk. an,
 Nouveautés von 5 Mk. an,
 Herren-Jackets, jede Größe von
 6 Mk. an, Hosen u. Westen von
 7 Mk. an, mod. runde von 9 Mk.
 an, Brant-Anzüge in Tuch und
 Sammgarn von 25 Mk. an, sehr
 gute von 33 Mk. an, Anaben-
 Anzüge und Paletots von
 2.50 Mk. an, Herren-Westen von
 2 Mk. an.

Für Hochsommer!
Herren-Wasch-Anzüge
 von 4 Mark an,
Knaben-Wasch-Anzüge
 von 1.50 Mark an.
Sommer-Jaquets
 von 1.50 Mark an.
Seidene Westen
 von 3 Mark an.
Staub-Mäntel
 sehr billig — von 2 Mark an.
Etablissement besserer
Herren- und Knaben-
Garderoben
„Goldene 74“,
 74, Dhlauerstraße 74, 1. Etage.

Concurrenzlos.
Bürsten,
Besen,
Kämme
 am besten und billigsten in der
Bürsten-
und Pinsel-Fabrik
 mit Dampftrieb.
Max Johne,
Nikolaistraße 6,
 Eing. Schatzbrücke.

Wiener Hut-Manufaktur
Tregitz,
 Frauenstr. 26, 3. B. vom Ring.
 Elegante Filzhüte in steif und
 weich in allen Farben mit
Arbeiter-Controllmarke

Lese- u. Diskutir-Club „Vorwärts“.
 Versammlung Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn
 Robert, Remalsstraße 12.
 Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Die unterzeichnete Schuhfabrik empfiehlt ihre selbstgefertigten,
 als auch
Wiener Schuhwaaren
 aus bestem Material gefertigt und die elegantesten Facons habend,
 zu nachstehenden Preisen:
Herren-Gamaschen in allen Lederarten, insbesondere mein in
 Breslau bekannt und beliebt gewordener Gamasche aus Röhleber,
 doppelte Sohlen auf Stahl, mit Schrauben, ganz fest, und auch breit,
 mit Spitzklappen, pro Paar Mk. 7.50. [Im Schaufenster ausgestellt.]
Damen-Gamaschen,
 in allen Lederarten, pro Paar von Mk. 4.25 an.
Mädchen-Anopfstiefel,
 Alter 6—18 Jahren,
 ganz hoch von Mk. 3.50 pro Paar bis 4.50.
Kinder-Anopfstiefel,
 Alter 1—6 Jahren, von Mk. 1.75—3.— pro Paar.
Anabenstulpenstiefel
 von Mk. 4.25—5.50 pro Paar. Alle erdenklichen Sorten
Kinder-Schuhe,
 in gelbem und schwarzem Leder, hohe als auch
 niedrige von 85 Pf. bis 3 Mk.
 Schuhmacher und Händler erhalten bei größerer Entnahme hoch. Rabatt.
Max Treitel jr., Breslau
 Breslau, Ronsche-Strasse 46.
 Auf Hausnummer bitte genau zu achten.
 Auswärtige Aufträge werden pünktlich umgehend erledigt.

Unglaublich! aber wahr!
 Billiger, mehr und besser, als jede Konkurrenz!
 Gegen Einsendung von nur 1 Mk. 40 Pf. in Briefm. oder Postanw.
 liefere ich nach jedem Ort portofrei 18 der unterhaltendsten, bestausge-
 statteten Werke, wie: 1 Buch mit 50 der schönsten Lieder, wie:
 „Zwei Kugeln blau“, „Rondolinen-Waher“, „Still ruht der See“, „Schneefel-
 wäher“ u. 1 Buch mit 1000 Wiken Ausbeuten, Fastnachtsscherzen u.
 1 Buch mit Polsterabendstücken und Hochzeitsgedichten. 1 Komiker
 und Comptenlänger, eine Sammlung der besten und beliebtesten urkomischen
 Vorträge und Compten. 1 Zauberbuch Bellachini, eine Auswahl höchst
 int. Zaubertricks-Rundstücke, für jeden leicht ausführbar. 1 Buch der
 schönsten Stammbuchverse u. Denkprüche. 1 Buch neueste Lieder
 u. Couplets mit Noten. 1 Briefsteller für Liebende. Das Buch
 Knigge, die Kunst mit Frauen glücklich zu sein. 1 Traumbuch. 1 Buch,
 90 Geheimnisse für Jedermann. Humoristische Knallerschen, ein Buch
 zum Tobelachen. Ein unglücklicher Bräutigam. Allgemeine Knisp-
 gefesse, gültig für alle Länder, höchst humoristisch. Eine Anzahl hochfeiner
 Gratulations-Karten. 2 bes. int. Bücher. 1 Tasch.-Automat,
 derselbe zeigt das Gewicht einer jeden Person an. Alles zusammen nur
 1 Mk. 40 Pf. Kataloge über viele schöne und sehr billige Bücher
 gratis. H. Achilles, Verlag, Berlin SW., Kommandantenstr. 18.

Literarisches.
 Von der Bibliothek politischer Reden (Verlag von Wörlein
 u. Comp. Nürnberg) ist soeben Heft 6 erschienen. Dasselbe enthält: Reden
 der Abg. Bernerstorfer und Dr. Kronawetter über die Auslagen der
 Staatspolitik. Gehalten im österreichischen Abgeordnetenhaus in der Sitzung
 vom 6. Mai 1887. Eine Parlamentsrede Byron's. (In's Deutsche übersetzt
 von G. W. A.) Gehalten im englischen Oberhaus, den 27. Februar 1812.
 Preis des Heftes 20 Pf.

Durch die Expedition der „Schlef. Volksw.“
sind folgende Schriften zu beziehen:
 Moses oder Darwin? Allen Freunden
 der Wahrheit zum Nachdenken vorgelegt
 von Professor Hotel-Port.
 3. Stern. 3. Aufl. 2 Pf. über den
 Sozialismus, sein Wesen, seine Durch-
 führbarkeit und Zweckmäßigkeit. 30 Pf.
 B. Liebknecht's Volks-Gewandwörter-
 buch. 6. Auflage. Preis, geb. 3 Mk.
 In 12 Heften à 20 Pf.
 Lichtstrahlen der Dämmerung. Gedicht-
 sammlung, ausgewählt v. Raz Regel.
 Illustriert von Otto Emil Lau. In
 Prachtband, mit Goldschnitt, gebunden.
 Preis Mk. 3.50.
 Internationale Bibliothek.
 Abeling. Die Darwin'sche Theorie.
 Gebund. Mk. 2.00.
 Rautsch, Max' Oekonomische Lehren.
 Gebund. Mk. 2.00.
 Köhler, Weltgeschöpfung und Welt-
 untergang. 2. Aufl. Geb. Mk. 3.50.
 Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Aufl.
 Gebund. Mk. 2.00.
 Rautsch, Thomas More. Geb. Mk. 2.50.
 Hebel, Charles Fourier. Geb. Mk. 2.50.
 Schippel, Das moderne Glend. Geb.
 Mk. 2.00.
 Bloß, W. Die französische Revolution.
 Prospekt Mk. 4.00. Gebund. Mk. 5.50.
 Auch in 20 Heften zu beziehen à 20 Pf.
 Bommeli, R. Die Geschichte der Erde.
 Prospekt Mk. 4.40. Gebund. Mk. 5.90.
 Auch in 22 Heften zu beziehen à 20 Pf.
 Dr. R. Zimmermann's Großer
 Deutsch-Österreichischer Atlas. 10 Bde.
 Ausgabe. Erscheint in Heften à 20 Pf.
 Bommeli, Georg, Jesus von Nazareth.
 13. Aufl. Historische Studie. 30 Pf.
 Bommeli, G. Johannes Kap. 7. Auf
 Historische Studie. 25 Pf.
 Weltgeschöpfung und Weltuntergang
 auf Grund der Naturwissenschaften
 populär dargestellt v. Oswald Köhler.
 Das lebhaft entgegenkommene, welches
 das von der Kritik durchaus günstig be-
 urtheilte Buch gefunden hat, veranlaßt
 den Herrn Verfasser, den Text der zweiten
 Auflage wesentlich zu vermehren und da-
 zu berücksichtigen, was es nach dem heutigen
 Stande der Wissenschaft notwendig ge-
 worden ist. Ferner sind zum besseren
 Verständnis weitere Illustrationen ein-
 gefügt und endlich zwei Sternkarten
 dem Werke beigegeben worden.
 Ohne Uebersetzung darf gesagt werden,
 daß die „Weltgeschöpfung“ u. heute zu den
 besten populären Lehrbüchern über die
 Entwicklung von Himmel und Erde
 zählt. — in der Billigkeit des Preises
 dürfte es von keinem andern erreicht
 werden.
 Die „Weltgeschöpfung“ u. ist eine noch
 wenig Ergänzung von Bommeli's
 „Geschichte der Erde“.
 Um vielfach geäußerten Wünschen nach-
 zukommen, ist auch die „Weltgeschöpfung“ u.
 in der allgemein beliebten Heftausgabe
 à 32 Seiten à 20 Pf. erschienen. Das
 ganze Werk wird in 15 Lieferungen
 komplett vorkommen.
 Probehefte liefert jeder Kolporteur.
 Der Arbeiterkampf und der Arbeiter-
 tag von Karl Rautsch. Preis 30 Pf.
 Ein Rückblick von 2000 auf 1887 von
 Edm. Bellamy. Preis 40 Pf.